

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 58 (1985)

Heft: 4: Schweizer Kunsthandwerk : zu einer Ausstellung der Schweizerischen Verkehrszentrale = L'artisanat en Suisse : a propos d'une exposition de l'Office national suisse du tourisme = L'artigianato svizzero : un'esposizione dell'Ufficio nazionale svizzero del turismo = Swiss arts and crafts : an exhibition mounted by the Swiss National Tourist Office

Artikel: Schweizer Kunsthandwerk zwischen Gestern und Morgen = L'artisanat suisse entre hier et demain = L'artigianato svizzero fra passato e futuro

Autor: Schnyder, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Kunsthandwerk zwischen Gestern und Morgen

von Rudolf Schnyder

Texte français page 19

Testo italiano pagina 33

Die Schweiz ist ein kleines, doch reich gegliedertes Land mit vielen verschiedenen Räumen und Regionen. Dieser geographischen Vielfalt entspricht eine Vielheit von Sprachen und Dialekten, von Bräuchen, Schmuck- und Lebensformen. Die Ausstellung «Schweizer Kunst-Handwerk zwischen Gestern und Morgen» will einen Eindruck von der Breite dieses Fächers geben. Mit fünf Abteilungen nimmt sie Bezug auf die regionale Gliederung des Landes.

Im ersten, den Eingang zur Ausstellung bildenden Teil empfängt eine Gruppe von 26 Trachtengruppen aus allen Kantonen und Halbkantonen den Besucher. Von den vier weiteren Ausstellungsständen gehört einer der Westschweiz mit Jura und Basel, einer der Ostschweiz mit Zürich, einer der Zentralschweiz mit Bern, einer der Südschweiz mit den an Italien grenzenden Kantonen Graubünden, Tessin und Wallis. In diesen vier Kojen wird das Ausstellungsgut vor grossen, typischen Landschaftshintergründen seiner Herkunftsregion präsentiert. Die Aussenseiten der Stände sind mit Zeichnungen geschmückt, die als Illustrationen und freie Variationen zum Thema die Schau spielerisch begleiten.

Bei den gezeigten Objekten kann es sich nur um eine kleine Auswahl aus einem grossen Angebot handeln. Richtlinien für die Auswahl ergeben sich aus der Gliederung der Ausstellung nach Regionen. So finden sich in den Vitrinen Geräte, Handarbeiten und Gegenstände lokalen Brauchtums der Landschaft zugeordnet, in der sie heute noch oder heute wieder zu Haus sind; sie haben hier ihren Platz neben Werken, die von der lebendigen Suche nach neuen Ausdrucksformen zeugen. Die Ausstellung berücksichtigt, das sagt ihr Titel, Produkte von letzten Vertretern eindrücklicher bäuerlicher Heimarbeit neben Erzeugnissen, die starker, lebenskräftiger handwerklicher Tradition entspringen; sie konfrontiert aus solcher Tradition herausgewachsenes, neues Schaffen mit Schöpfungen, die ganz in unserer eigenen Zeit verhaftet sind. Ausläufer altüberkommenen, gerade noch überlebenden Handwerks und Vorboten von neuen, eben erst sich abzeichnenden Entwicklungen treffen sich hier, setzen im ausgebreiteten, abwechslungsreichen Spektrum heutigen Schaffens Grenzwerte und geben zu bedenken, dass die Gegenwart vom Gestern her und zum Morgen hin offen ist.

In der Ausstellung steht der Gegenstand im Vordergrund, das Erzeugnis der geschickten, gelernten Hand, das Werk des Meisters. Zu seinen Voraussetzungen gehört ausser Kenntnis und Erfahrung die geduldige, oft mühevoll, leidenschaftliche persönliche Zwiesprache mit dem zu verarbeitenden Material. Wie inspirierend diese Auseinandersetzung in vielen Fällen ist und wie erfinderisch sie machen kann, beweisen die gezeigten Objekte. Zu ausgewählten Beispielen gibt es Fotoreportagen, die den Herstellungsprozess veranschaulichen; in den Kojen berichten Bildfolgen je nach Region von der Tätigkeit der Buchbinderin, des Weissküfers, des Sattlers und Gürtlers, des Töpfers und der Glasbläser, der Arbeit mit Hammer und Amboss, am Webstuhl und in der Larvenwerkstatt. Diese Reportagen nehmen im Rahmen der Objektschau nur kleinen Raum ein; im vorliegenden Heft, das die Ausstellung ankündigt und begleitet wird, stehen sie dagegen im Zentrum. Das Hauptinteresse gilt hier nicht dem vollendeten Werk, sondern dem Umfeld, dem es entstammt, dem Menschen, der es schafft, und den Arbeitsvorgängen, die es werdend durchläuft.

Das Ausstellungsgut entstammt sehr verschiedenen Lebensbereichen und Arbeitsbedingungen. Wichtige Beiträge kommen aus Verhältnissen, in denen man seit alters im Nebenberuf gestalterisch tätig war. Hierher gehört die von geübten Händen gefertigte, anspruchsvolle Heimarbeit, um deren Neubelebung das Schweizer Heimatwerk sich besonders verdient gemacht hat. Der angestammte Bereich von spezialisierten Wanderarbeitern ist mit Korbwaren vertreten. Wichtige Schwerpunkte setzen kunstreiche Arbeiten von gelernten Berufshandwerkern wie des Schmieds, des Strickenmachers, des Sattlers, des Weissküfers und des Töpfers. Und nicht weniger gewichtig ist auch das handwerklich und gestalterisch geschulte, freie künstlerische Schaffen vertreten. Die verschiedenen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Berg- und im Mittelland, in ländlichen und in städtischen Verhältnissen bringen es mit sich, dass je nach Region in der Ausstellung Objekte dieser oder jener Herkunft überwiegen.

In der Kojen der Hochgebirgskantone Graubünden, Wallis, Tessin handelt es sich bei den meisten Exponaten um Erzeugnisse, die im Nebenberuf und in Heimarbeit entstanden sind. Dabei stehen, nach Männer- und Frauenwerk getrennt, Holzarbeiten und Textilien im Vordergrund. Die Auswahl reicht im ersten Fall von kleinen Taffiguren bis zum einfachen, schön gearbeiteten Gebrauchsgerät, im andern Fall vom gesponnenen Wollfaden bis zum fertigen, verschiedenen gemusterten, typischen Gewebe mit gestickten oder gehäkelten Verzierungen.

In den übrigen drei Kojen bietet das Voralpengebiet andere Aspekte schweizerischer Hirtenkultur. Hier begegnet man ganz verschiedenen Formensprachen, die sich alle durch eine ausgesprochene Schmuckfreudigkeit auszeichnen. Im Kanton Appenzell und im Greyerzerland äussert sich dieser dekorative Sinn besonders prächtig an der Fahrhabe, die man zum Leben auf der Alp während des Sommers benötigt und die im festlichen Alpaufzug zur Schau getragen wird. Die Liebe zur eigenen, vertrauten Umwelt führt hier nicht nur zu deren Aufschmückung, sondern auch zu deren Abbildung in Modellen und Malereien. In der

Ausstellung zeigen ein geschnitzter Appenzeller Alpaufzug und eine Greyerzer Poya den Alltag, der hinter den in den Vitrinen präsentierten, reich verzierten Gerätschaften steht. Für die Zentralschweiz veranschaulicht das Modell einer Sennhütte mit fein und detailliert geschnitztem, vollständigem Inventar, wo das ausgestellte, zweckmässig und perfekt geformte Holzgerät im Leben seinen Platz hat.

Auch da gibt es Heim- und Nebenerwerbsarbeiten wie Klöppelspitzen oder Scherenschnitte; weit grösseren Raum nehmen aber Erzeugnisse von gelernten, spezialisierten Berufshandwerkern ein. Gleiches gilt für die übrigen Landesregionen, in denen die alten Zentren des Handwerks, die Städte liegen. Die Erinnerung an einstiges Handwerks- und Zunftbrauchtum ist hier lebendig geblieben in Festen wie dem Zürcher Sechseläuten und der Basler Fasnacht. Letztere vermag in ganz besonderem Mass schöpferische Kräfte aus allen Kreisen der Bevölkerung zu sammeln; sie hat deshalb für Basel das Thema der Ausstellung abgegeben. Das Zinnfigurenmodell eines Fasnachtsumzugs weist hier auf den Zusammenhang hin, in den das Werk des Larvenbildners und des Trommelmachers gehört. Die Städte und ihr Umfeld sind auch der Ort, wo sich das handwerklich fundierte, freie künstlerische Schaffen ansiedelt. Von da strahlt es aus, hat seine Ableger auf dem Land und in den Bergen. Parallel zur Suche nach neuen Formen des Bauens und des Wohnens entfaltet es sich im Erfahrungsaustausch mit dem Ausland. Den grössten Raum nimmt es in den Kojen der West- und Ostschweiz mit den Zentren Genf und Zürich ein. In der Westschweizer Vitrine ist das keramische Schaffen mit Gefässgruppen und plastischen Arbeiten stark vertreten; dazu kommen als Spezialitäten Gläser, Stoffe, eine Theatermaske und Schmuckobjekte aus Bergkristall, Leder, Fischhaut, Federn und andern Materialien. Für Zürich zeigt die Ausstellung neben Bucheinbänden und Buntpapier Werke der Tapisserie- und der Stickkunst sowie Schmuckstücke aus Nylon und aus hitzegefärbtem Edelstahl.

Auf Objekte aus Gold und Silber musste verzichtet werden. Desgleichen sind Erzeugnisse aus dem Übergangsbereich vom Handwerks- zum Industrieprodukt nur ausnahmsweise in die Ausstellung aufgenommen worden. Die Darstellung dieses Bereichs wäre im Hinblick auf die aus einstiger Handarbeit entwickelten Spezialitäten der heutigen schweizerischen Industrie eine eigene Ausstellung wert.

Das Zürcher Oberdorf mit dem Grossmünster. Die Altstadt von Zürich ist noch immer ein Zentrum des Handwerks

Zürich, la ville haute avec le Grossmünster. La vieille ville de Zurich est encore aujourd'hui un centre artisanal



Zürich

Zürich ist ein wichtiges Zentrum für die Ausbildung in vielen gestalterischen Berufen. Fächer, die im Lehrprogramm der Kunstgewerbeschule der Stadt (heute Hochschule für Gestaltung) über Jahrzehnte obenan standen, besonders gepflegt wurden und zum Teil noch heute gelehrt werden, sind Grafik (seit 1906), Textilgestaltung (seit 1906), Metallarbeit (seit 1908) und Buchbinden (1920–1961). Die für Zürich getroffene Objektauswahl vertritt mit Textilien, Schmuck und Buchbinderarbeiten diese Fachgebiete. Bedeutende Lehrerpersönlichkeiten haben hier auf die jüngeren Generationen eingewirkt und Kräfte nachkommen lassen, die mit ihrem Werk weiterhin neue Massstäbe setzen.

Bemerkenswerte kunsthandwerkliche Beiträge kommen in der Zürcher Region aber auch von Autodidakten und Tüftlern, die das besondere Rüstzeug für ihre gestalterische Arbeit selbst entwickelt und selbst sich angeeignet haben. Als Beispiel dafür figuriert in der Ausstellung ein Werk des Grafikers, der sich darauf verlegt hat, liebevoll ausgeführte Guckkastenmodelle von Bauernhäusern zu bauen. Und eine nicht weniger reizvolle Spezialität sind hier aus Rindenhölzern gesägte, zusammensteckbare Spielzeughäuser und -burgen, die von ihrem Erfinder, der zuvor den verschiedensten Beschäftigungen nachging, zuerst für seine Kinder angefertigt worden sind.

Das Buchbinden hat in Zürich, Stadt mit einer jahrhundertalten Buchproduktion, mit Bibliotheken und Hochschulen, seine eigene, freilich noch ungeschriebene Geschichte. Profilierte Vertreter des Fachs sind hier heute Franz Zeier und Elisabeth Zeller. Beide haben an der Kunstgewerbeschule bei Friedhold Morf gelernt und sind in der Handhabung ihrer Werkstoffe, vor allem aber im gestalterischen Umgang mit Papier, Meister. Die Möglichkeiten, Papier durch Falten, Falzen, Ritzen, Rillen oder Schneiden zu formen, aus ihm Körper zu bilden, Schachteln zu bauen und Bücher zu binden, es aber auch zu färben, zu marmorieren und am Bucheinband so anzuwenden, dass Hülle und Inhalt des Buches eine künstlerische Einheit werden, sind beliebig gross. Wer darüber mehr wissen möchte, greift am besten zu den Büchern von Franz Zeier: «Papier, Versuche zwischen Geometrie und Spiel» (1974) und «Schachtel, Mappe, Bucheinband; die Grundlagen des Buchbindens für alle, die dieses Handwerk schätzen» (1983).

2

Il quartiere zurighese di Oberdorf con la cattedrale (Grossmünster). La città vecchia di Zurigo è tuttora un centro dell'artigianato

Zurich's Oberdorf with Grossmünster. The Old Town of Zurich is still a centre of the handicraft



Zurich

Zurich est un centre important de formation pour de nombreux métiers artisanaux. Une attention particulière a été apportée à certaines branches, qui ont eu pendant des décennies la priorité dans le programme d'enseignement de l'École des arts appliqués de la Ville de Zurich et qui sont encore en partie enseignées aujourd'hui: l'art graphique (depuis 1906), l'artisanat textile (depuis 1906), le travail du métal (depuis 1908) et la reliure (1920 à 1961). Le choix effectué pour Zurich représente ces domaines spécialisés, avec des textiles, des bijoux et des travaux de reliure. Certains professeurs, à la personnalité rayonnante, ont exercé une grande influence sur la jeune génération et libéré ainsi des forces vives qui continuent à poser de nouveaux jalons.

Mais les réalisations artisanales remarquables nées dans la région zurichoise sont aussi l'œuvre d'autodidactes, de créateurs inventifs, qui ont en outre fabriqué eux-mêmes l'outillage adapté à leur travail. Ceci est illustré dans l'exposition par l'œuvre d'un graphiste qui s'est consacré avec amour à la construction de fermes en modèles réduits. Non moins charmante est la réalisation de jouets en forme de maisons et de châteaux, sciés dans des bûches avec leur écorce, que l'on peut assembler; leur inventeur s'est adonné à toutes sortes d'activités avant de pratiquer celle-ci, dont il avait, à l'origine, destiné le produit à ses enfants.

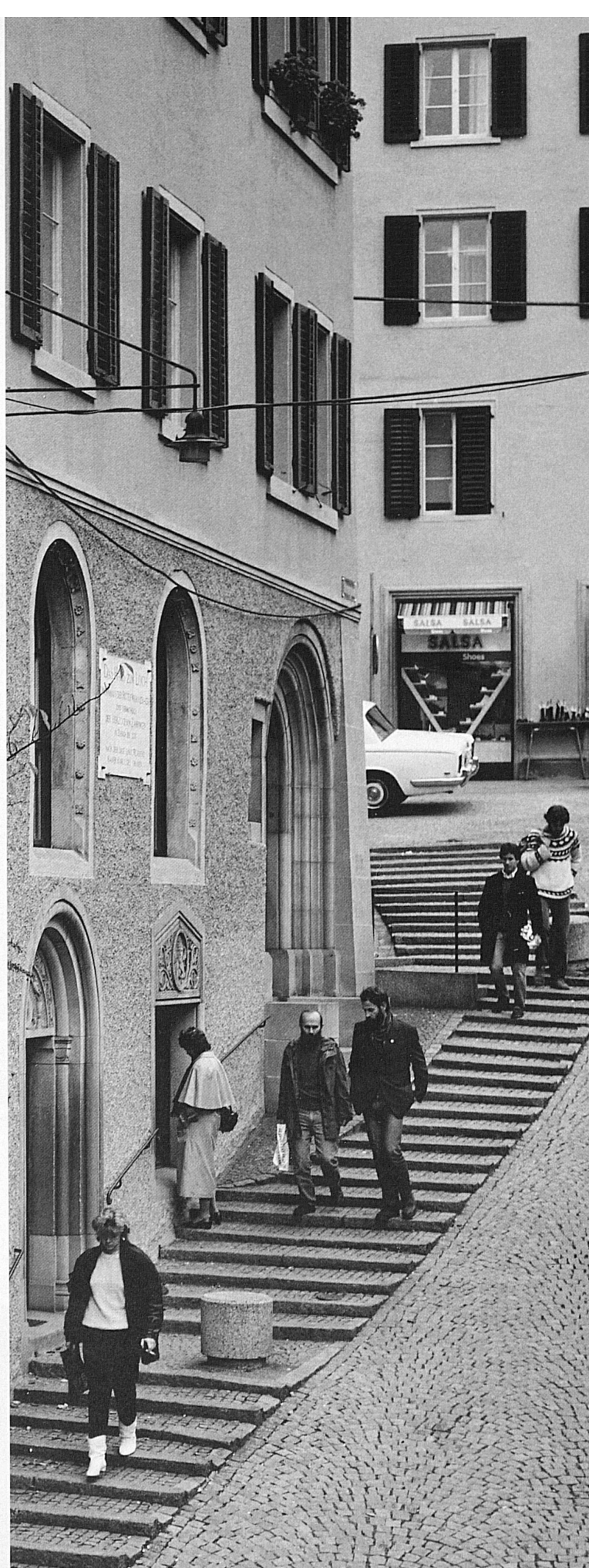
La reliure: A Zurich, ville de bibliothèques et de hautes écoles, dont la production de livres est vieille de plusieurs siècles, la reliure a sa propre histoire, à vrai dire encore inédite. Cet art est ici représenté par des professionnels de grand talent: Franz Zeier et Elisabeth Zeller. Tous deux ont appris leur métier avec Friedhold Morf à l'École des Arts appliqués, et sont passés maîtres dans le maniement des matériaux, surtout dans l'art de jouer avec le papier: le pliage, l'encartage, le rainage, le découpage, la manière d'en tirer des formes géométriques, d'en construire des boîtes, d'en relier des livres, mais aussi la façon de le colorer, de le marbrer et de l'appliquer à la reliure d'un livre de telle manière que la couverture et le contenu du volume deviennent une unité artistique, tout cela ouvre d'innombrables possibilités.

Die Buchbinderei Zeller befindet sich an der Römergasse neben dem Grossmünster, im Haus «zum Loch», das wahrscheinlich auf das 12. Jahrhundert zurückgeht. An die Sage, wonach es Karl dem Grossen als Absteigequartier gedient haben soll, erinnert das Medaillon über dem Werkstattfenster, ein Hausschmuck «in romanischem Stil» von 1882

L'atelier de reliure Zeller est situé dans la Römergasse près du Grossmünster, dans la maison «zum Loch» qui date probablement du XII^e siècle. La légende selon laquelle Charlemagne y aurait pris ses quartiers est évoquée par le médaillon de style roman de 1882, qui orne le linteau de la fenêtre de l'atelier

La legatoria Zeller è situata nella Römergasse, accanto al Grossmünster, nella casa «zum Loch» che risale probabilmente al XII secolo. Il medaglione sopra la finestra della bottega, una decorazione «in stile romanico» del 1882, rammenta la leggenda secondo la quale Carlo Magno avrebbe alloggiato in questa casa

The Zeller bookbindery is in Römergasse near Grossmünster, in a house named "zum Loch" that probably dates back to the 12th century. The medallion above the workshop window, in the "Romanesque" style of 1882, recalls the legend that Charlemagne used to stay here





Meisterin und Lehrtochter bei der Buchherstellung: Binden (6) und Überziehen mit selbstgefärbtem Papier (5)

Maîtresse et apprentie confectionnant un livre: on relie (6), on recouvre de papier colorié à la main (5)

La maestra e l'apprendista durante le fasi di produzione del libro: legatura (6) e ricopertura con carta colorata nell'atelier (5)

The skilled bookbinder and her apprentice at work: binding (6) and covering the boards with paper dyed in the house (5)

Zurigo

Zurigo è un importante centro di formazione per numerose professioni artigianali. Nel programma didattico della Scuola di arti applicate della città di Zurigo si è data particolare importanza durante decenni a certe materie che, in parte, vengono tuttora insegnate: arte grafica (dal 1906), artigianato tessile (dal 1906), lavoro con i metalli (dal 1908) e legatoria (dal 1920 al 1961). Per Zurigo sono stati scelti oggetti che rientrano in questi settori specializzati, cioè tessuti, gioielli e lavori di rilegatura. Insegnanti dalla personalità spiccata hanno esercitato un profondo influsso sulle giovani generazioni che attraverso le loro opere hanno tracciato, e continuano a tracciare, nuove vie.

Ma le notevoli creazioni artigianali nate nella regione zurighese sono pure l'opera di autodidatti e di ingegnosi creatori, che hanno dato vita per conto proprio agli arnesi meglio adeguati al loro lavoro. Un tipico esempio presentato dall'esposizione è costituito dall'opera di un grafico, il quale si è dedicato con passione alla costruzione di case contadine in modello ridotto. Una realizzazione non meno accattivante è rappresentata dai giocattoli componibili ricavati con la sega dal legno e dalla corteccia, raffiguranti case e castelli; l'ideatore di questi giocattoli, inizialmente destinati ai suoi bambini, aveva svolto le più svariate attività prima di dedicarsi a questo lavoro artigianale.

La rilegatura: A Zurigo, città ricca di biblioteche e di istituti di alti studi, dove la produzione del libro è plurisecolare, l'arte della rilegatura ha una propria storia che però non è ancora stata scritta. Rappresentanti di prestigio di questa professione sono attualmente Franz Zeier ed Elisabeth Zeller. Ambedue hanno studiato alla Scuola di arti applicate sotto la guida di Friedhold Morf e sono assurti al rango di veri e propri maestri nel trattamento dei materiali, in particolare per quanto riguarda le possibilità d'impiego della carta: infatti, questo materiale può essere tagliato, pieghettato, increspato, incavato, in modo da ottenere forme geometriche, da permettere di costruire delle scatole e rilegare i libri; ma conta pure il sistema di colorare la carta, di marmorizzarla e di applicarla ad un volume in modo che il contenuto e la copertina formino un'unità artistica; questa attività offre possibilità pressoché illimitate sul piano creativo.



6

Jedes Stück ist ein Unikat

Am Zwingliplatz, mitten in der Zürcher Altstadt, können Passanten einen Blick in die Werkstatt der Buchbinderei von Elisabeth Zeller werfen. Nach der Lehre an der Kunstgewerbeschule nahm die Buchbinderin eine Stelle in einem Grossbetrieb an. Die Arbeit sagte der hektischen Atmosphäre wegen nicht zu, doch die damals gesammelten Erfahrungen erwiesen sich als sehr wertvoll. Die junge Frau entschloss sich nun zum Sprung in die Selbständigkeit. In einem alten Glätzzimmer in einem Hinterhof begann sie mit einfachster Einrichtung ihre Buntpapiere herzustellen und die ersten Bücher auf Bestellung einzubinden. Es war ein kleines Abenteuer, doch der Kundenkreis wuchs, und es konnte ein grösseres Lokal gesucht werden.

Heute arbeitet Frau Zeller mit der kurz vor dem Abschluss stehenden Lehrtochter Acalé Mani zusammen. Die Bündnerin war nach der Schnupperlehre fasziniert von diesem Beruf. Sie besitzt das handwerkliche Geschick und den Sinn für das Schöne.

Im Atelier werden Bucheinbände, Schachteln und Mappen in Papier, Leinen, Pergament oder Leder

angefertigt. Es kommen Leute, die ein liebgewonnenes Buch besonders schön einbinden lassen oder eine anspruchsvolle Ausführung für ein Geschenk oder ein Jubiläumspäsent wünschen. Elisabeth Zeller liebt diese schöpferische Arbeit. Sie kann auf den Inhalt eingehen und etwas von sich selbst in die Arbeit bringen. Auch das Restaurieren von alten Büchern gehört in ihren Tätigkeitsbereich. Eine Spezialität ist die Herstellung von Marmorpapier (siehe Titelblatt). Bei dieser aus dem Orient stammenden Technik der Papierdekoration muss sich fachliches Können ganz von Phantasie und Intuition leiten lassen; das gekonnte Spiel mit Farben und Farbformationen erfordert viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Für diese heikle Arbeit zieht Frau Zeller sich im Sommer aufs Land zurück. Ihre Kunstwerke können nur entstehen, wenn rund herum Ruhe herrscht. Heute wird bei den jungen Leuten der Beruf der Buchbinderin wieder sehr geschätzt, es ist aber nicht leicht, eine Lehrstelle zu finden, und noch mehr Schwierigkeiten bereitet nachher die Suche nach einem entsprechenden Arbeitsplatz.



Chaque pièce est unique

A la place Zwingli, au cœur de la vieille ville de Zurich, les passants peuvent jeter un coup d'œil dans l'atelier de la relieuse Elisabeth Zeller. Elle y travaille à son compte depuis vingt-sept ans. Après son apprentissage de relieuse à l'École des arts appliqués, elle a assumé un emploi dans une grande entreprise de reliure. L'ambiance y était trop fébrile pour lui plaire, mais elle y a néanmoins recueilli de très précieuses expériences. Elle décida alors de se mettre à son compte. Elle commença à confectionner, dans un vieil atelier de repassage au fond d'une arrière-cour et avec l'outillage le plus sommaire, ses propres papiers colorés ainsi que ses premières reliures de commande. Elle courait ainsi un certain risque, mais le cercle des clients ne tardant pas à s'élargir, elle put bientôt chercher un local plus spacieux. Elle travaille aujourd'hui avec une apprentie, Acalé Mani, qui terminera sous peu son apprentissage. Originaire des Grisons, la jeune fille est depuis son temps de formation fascinée par son métier. Elle est aussi douée d'une grande habileté manuelle et d'un profond sens esthétique.

L'atelier de M^{me} Zeller produit des reliures, des boîtiers et des cartonnages en papier, en toile, en parchemin ou en cuir. Elle a pour clients des gens qui désirent une belle reliure pour un livre qui leur est cher ou qui tiennent à une présentation de luxe pour un cadeau ou un présent spécial. M^{me} Zeller aime son travail qui exige de la créativité. Elle peut se concentrer sur le sens profond de l'objet et se donner entièrement à sa tâche. Elle inclut également dans ses activités la réparation de livres anciens.

Elle s'est fait une spécialité du papier marbré (voir page de couverture). Cette ancienne technique nous vient de l'Orient. L'intuition est ici dominante; quant à la technique, chacun l'adapte à sa façon. Ce qui est fascinant dans ce travail, c'est l'imprévu: chaque feuille diffère des autres. Pour mieux accomplir cette tâche délicate, M^{me} Zeller se retire l'été à la campagne. Ses ouvrages d'art ne peuvent naître que si le silence règne autour d'elle.

Le métier de cette relieuse est, de nos jours, de nouveau en vogue auprès des jeunes, mais il n'est pas facile de trouver une place d'apprentissage, et la difficulté est plus grande encore lorsqu'il s'agit plus tard de chercher une place de travail appropriée.

Kleisterpapier für Bucheinbände und Schachtelüberzüge: Gefärbter Kleister wird auf eine Platte aufgetragen (7), darauf ein Muster eingezeichnet (8), dann ein Bogen Papier auf den Kleister aufgelegt und abgezogen (9). Die Herstellung von Marmorpapier (Umschlagbild) ist komplizierter

Papier à la colle d'amidon pour reliures et garnitures de boîtes: la colle d'amidon colorée est appliquée sur une plaque (7) où un motif est dessiné (8); une autre feuille est posée ensuite sur le papier, puis détachée (9). La confection de papier marbré (illustration de la page de couverture) est plus compliquée

Carta colorata per rilegare libri e scatole: su una lastra viene steso uno strato di colla colorata (7) sul quale viene disegnato un modello (8); un foglio di carta viene poi steso sulla colla e se ne ottiene un calco (9). La produzione di carta marmorizzata (vedi copertina) è più complessa

Gummed fancy paper for binding books and covering boxes. Coloured paste is spread on a plate (7), a pattern is drawn in it (8), then a sheet of paper is laid on the paste to take the imprint (9). The making of marbled paper (see cover) is rather more complicated.



Graubünden

Das Gebirgsland Graubünden ist der geographisch, sprachlich und kulturell am reichsten gegliederte Kanton der Schweiz. Über seine Pässe vermittelt es zwischen nord- und südalpinen Kulturräumen. In seinen Tälern aber hat sich vielerorts die Erinnerung an alte Eigenart erhalten. Davon zeugen das Holzspielzeug, die Geräte der Land- und Hauswirtschaft und die Textilien, die in der dem Bündnerland gewidmeten Grossvitrine ausgestellt sind. Es gibt hier Objekte aus der nördlichsten Talschaft, dem Prättigau, und aus den Tälern im Süden, dem Puschlav und dem Münstertal, ferner aus dem Engadin und der Landschaft zwischen Chur und dem Albulatal. In der Auswahl sind verschiedene, typische textile Ziertechniken berücksichtigt wie die Flammenmusterweberei, der Kreuzstich, die Fillet- und die Flachstickerei, letztere auf Schultertuch und Häubchen (Capadüsil) zur Engadiner Frauentracht, feinen, in Seide ausgeführten Arbeiten aus dem Benediktinerinnenkloster Müstair. Das Holzhandwerk ist vor allem mit Spielzeug vertreten, aber auch mit Musikinstrumenten: Neben hell klingenden Gemshörnchen hat hier der Steinbock, das Bündner Wappentier, die Hörner für tiefere Stimmen geliefert. Einen besonderen Platz hat endlich das Werk des Kunstschmieds.

Der Schmied war im handwerklich-bäuerlichen Leben eines Bündner Bergdorfes lange Zeit der einzige Handwerker im Hauptberuf. Bei ihm liessen sich Zimmerleute, Waldarbeiter, Säger und Schreiner nicht nur neue Eisenwerkzeuge anfertigen, sondern auch alte auffrischen. Der Eisen- und Werkzeugschmied konnte auch noch Hufschmied sein, der den Bauern und Fuhrleuten nahestand. Als Hufschmid hat vor 1930 noch Rest Giusep Cathomas, der heute mit zwei Söhnen die Dorfschmiede in Breil (Brigels) führt, sein Handwerk in Ilanz erlernt. Heute versteht er sich auf alle Arbeiten, die vom Kunstschmied gefordert werden. Im Vorderreintal hat auch Disentis seine Schmiede; Pius Bundi hat sie 1961 von seinem Vater übernommen. Kürzlich erst hat er wichtige Kunstschmiedearbeiten für den Umbau des Klosters Disentis ausgeführt. Die älteste und während mehreren Generationen auch bekannteste Kunstschmiedefamilie in Graubünden war aber die Familie Laim in Alvaneu. Sie hat heute noch ihren Nachfahren im Kunstschmied Paul Platz-Ghisletti.

Die Baselgia viglia, die alte Kirche St. Maria von Lantsch/Lenz GR, im Hintergrund der Piz Mitgel (3159 m)

La «baselgia viglia», la vieille église Notre-Dame de Lantsch/Lenz GR, avec, à l'arrière-plan, le Piz Mitgel (3159 m)

La «baselgia viglia», cioè la chiesa vecchia di St. Maria a Lantsch/Lenz GR; sullo sfondo, il Piz Mitgel (3159 m)

The Baselgia viglia or Old Church of St. Maria in Lantsch/Lenz in the Grisons, with Piz Mitgel (3159 metres) in the background



11

Auf dem Friedhof von Lantsch/Lenz stehen ausschliesslich eiserne Grabkreuze, darunter noch gotische Typen

Au cimetière de Lantsch/Lenz, on ne voit que des croix funéraires en fer dont quelques-unes sont de style gothique

Nel cimitero di Lantsch/Lenz, sulle tombe si trovano unicamente croci in ferro battuto, fra cui alcune di tipo gotico

Iron crosses mark all the graves in the churchyard of Lantsch/Lenz, some of them still Gothic in style

Grisons

La région montagneuse des Grisons est la plus richement structurée du point de vue géographique, linguistique et culturel. Grâce à ses cols, ce canton joue le rôle d'intermédiaire entre les sphères culturelles situées au Nord et au Sud des Alpes. Mais dans ses vallées, le souvenir des anciennes particularités locales est resté vivant en de nombreux endroits. De cela témoignent les jouets en bois, les outils agricoles, les ustensiles domestiques et les textiles qui sont exposés dans la grande vitrine consacrée aux Grisons. Elle contient des objets provenant de la vallée située le plus au Nord, le Prättigau, des vallées du Sud, le Puschlav et la vallée de Müstair, ainsi que de l'Engadine et de la contrée située entre Coire et la vallée de l'Albula. Dans le choix, on a pris en considération plusieurs techniques typiques utilisées pour décorer les textiles, comme le tissage flammé, le point de croix, la broderie

au filet et la broderie plate, cette dernière sur des châles et des petits bonnets (Capadüsli) appartenant au costume féminin engadinois, travaux en soie finement exécutés par les Bénédictines du couvent de Müstair. L'artisanat sur bois est surtout représenté par des jouets, mais aussi par des instruments de musique. Complétant les cornes de chamois sonnantes haut et clair, les voix les plus basses sont fournies par les cornes de bélier, l'animal qui figure sur les armoiries des Grisons. Enfin, l'œuvre du forgeron d'art a une place toute spéciale.

Le forgeron fut longtemps le seul artisan exerçant son métier à plein temps dans la vie champêtre et laborieuse du village grison. C'est lui qui, pour les charpentiers, les bûcherons, les scieurs et les menuisiers, non seulement confectionnait des outils de fer nouveaux, mais aussi en réparait d'an-

ciens. Toutefois, le forgeron pouvait être aussi le maréchal-ferrant dont les paysans et les charretiers avaient grand besoin. C'est encore avant 1930 que Rest Giusep Cathomas, qui tient avec deux de ses fils la forge de Breil/Brigels, apprit à Ilanz son métier de maréchal-ferrant. Aujourd'hui, il peut exécuter tous les travaux que l'on exige d'un forgeron d'art. Disentis aussi, dans la vallée du Rhin antérieur, possède sa forge que Pius Bundi a héritée de son père en 1961. Il a exécuté récemment d'importants ouvrages de fer forgé pour la transformation du couvent de Disentis. Mais la tribu de forgerons d'art la plus ancienne et la plus renommée des Grisons depuis plusieurs générations, c'est la famille Laim à Alvaneu, qui compte aujourd'hui encore un descendant en la personne du forgeron d'art Paul Platz-Ghisletti.

Grigioni

I Grigioni, che coprono una regione montagnosa, costituiscono il cantone svizzero strutturalmente più composito dal punto di vista geografico, linguistico e culturale. Attraverso i suoi passi, esso collega le aree culturali al nord e al sud delle Alpi. In molte località delle sue vallate è presente e vivo il ricordo di numerose vecchie tradizioni, come testimoniano i giocattoli in legno, gli utensili agricoli e domestici, nonché i tessuti presentati nella grande vetrina dedicata ai Grigioni. Vi si trovano allineati oggetti provenienti dalla valle più settentrionale, il Prättigau, dalle valli meridionali, come la valle di Poschiavo e la valle Monastero, nonché dall'Engadina e dalle contrade fra Coira e la valle dell'Albula. Nella scelta degli oggetti, sono state prese in considerazione svariate tecniche caratteristiche di decorazione dei tessuti, come per esempio la tessitura fiam-

mata, il ricamo a punto in croce, i merletti a punto rete e quelli a punto pieno, quest'ultimi applicati allo scialle ed alla cuffia (Capadüsli) del costume femminile engadinese, come pure i fini lavori eseguiti con la seta dalle suore benedettine del convento di Müstair. L'artigianato del legno è rappresentato soprattutto dai giocattoli, ma anche da strumenti musicali: accanto ai corni di camoscio dal suono squillante, sono pure presenti i corni dello stambecco, l'animale raffigurato sullo stemma grigione, che sprigionano tonalità più basse. Infine, l'opera del fabbro ferraio occupa uno spazio a sé stante.

Il fabbro ferraio: Nella vita artigianale e contadina di un villaggio di montagna grigione, il lavoro del fabbro ferraio fu a lungo l'unica professione artigianale a tempo pieno. Egli svolgeva pure l'attività di maniscalco per

conto dei contadini e dei carrettieri. Rest Giuseppe Cathomas, che lavora con i due figli nella sua officina di fabbro a Breil (Brigels), aveva appreso la professione di maniscalco prima del 1930 a Ilanz. Oggigiorno, egli è in grado di eseguire tutti i lavori richiesti ad un fabbro ferraio. Nella vallata del Reno anteriore, anche la località di Disentis dispone di una propria officina di fabbro; Pius Bundi l'ha ripresa dal padre nel 1961. Ultimamente egli ha eseguito importanti opere in ferro battuto nel quadro dei lavori di trasformazione del convento di Disentis. Ma la stirpe più antica ed anche la più conosciuta durante parecchie generazioni fra i fabbri ferrai dei Grigioni, fu quella della famiglia Laim di Alveneu. Ai nostri giorni un suo discendente, Paul Platz-Ghisletti, svolge tuttora l'attività di fabbro.

Handgeschmiedete Schmuckelemente, die auf dem Grabkreuz zusammengesetzt werden

Motifs ornementaux forgés à la main et rivés sur la croix funéraire

Motivi ornamentali in ferro battuto vengono innestati sulla croce per una tomba

Hand-wrought ornaments that are riveted together on the cross

12







13 14

13 Der Schmied Paul Platz zeichnet mit Kreide aus freier Hand den Entwurf eines Grabkreuzes auf den Werkstattboden.

14 Arbeit an der Esse

13 Le forgeron Paul Platz dessine, à la craie, une croix funéraire sur le sol de son atelier.

14 Travail à la forge

13 Il fabbro ferraio Paul Platz disegna con un gesso sul pavimento dell'officina il bozzetto di una croce tombale, seguendo il proprio estro.

14 Lavoro alla fucina

13 The smith Paul Platz draws a cross by hand with a piece of chalk on the floor of his smithy.

14 Work at the forge

300 Jahre alte Dorfschmiededynastie

Paul Platz-Ghisletti verkörpert älteste Bündner Schmiedetradition. Seit über 300 Jahren wird das Handwerk in der Familie ausgeübt, und der heute über 80jährige ist stolz, an dieser Tradition teilzuhaben. Er lernte seinerzeit bei seinem Vater, und heute gibt er seine Berufsgeheimnisse an seinen Enkel weiter.

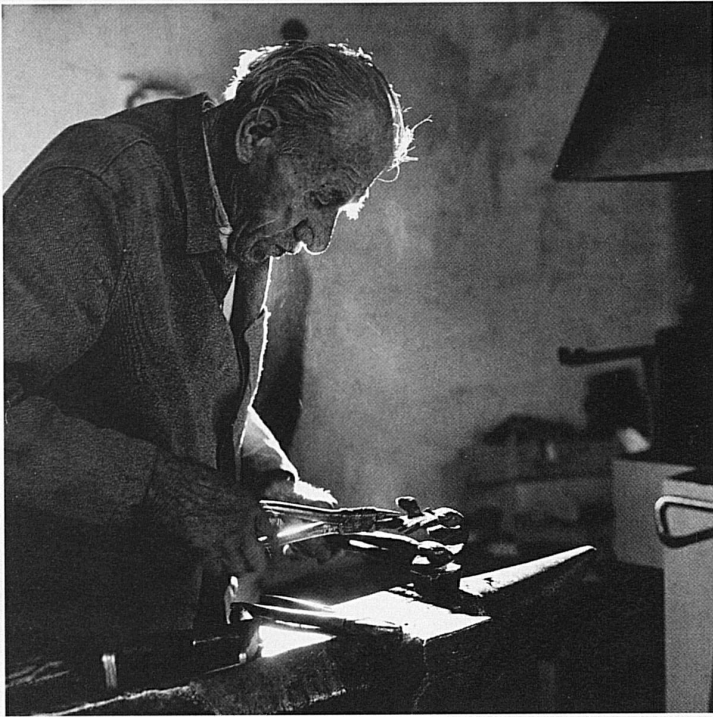
Generationenlange Vertrautheit mit dem Rohmaterial Eisen und dem Element Feuer steht hinter diesem kunsthandwerklichen Schaffen, das einem fast ein wenig wie Zauberei vorkommt. Nur wer den richtigen Handgriff im richtigen Augenblick weiss und den Hammer genau zu führen vermag, kann, wie Paul Platz, aus starren Eisenstäben die verschiedensten Rosetten schmieden und das spröde Material lebendig machen.

Der Bündner spricht fast ausschliesslich romanisch und fühlt sich in seiner Landschaft und der Familientradition tief verwurzelt. Übrigens: einer seiner Ahnen erbaute den Dom von Würzburg. Einem glücklichen Zufall ist die Entdeckung des Muster-Skizzenbuches eines Vorfahren aus dem frühen 18. Jahrhundert auf dem Dachboden des Hauses zu verdanken.

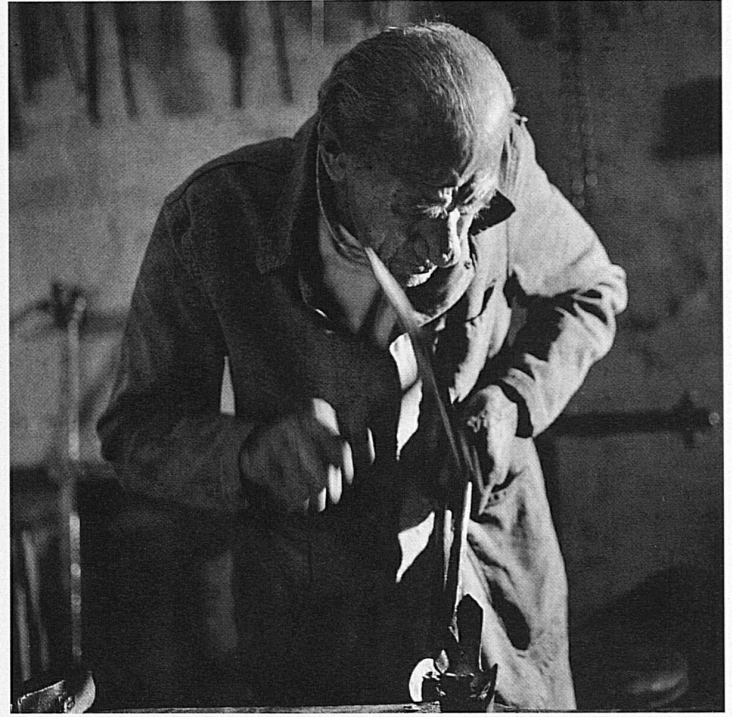
Une dynastie de forgerons de village

Paul Platz-Ghisletti incarne la plus ancienne tradition grisonne de l'art du ferronnier. Ce métier est exercé dans sa famille depuis plus de trois cents ans et, en tant que descendant actuel de plus de 80 ans, il est fier de participer à cette vénérable tradition. Il a appris le métier de son père et il en transmet aujourd'hui les secrets à ses petits-fils. Une intimité centenaire avec la matière première qu'est le fer et avec cet autre élément qu'est le feu est à l'origine de son activité artisanale, qui par certains aspects ressemble à celle du magicien. Pour réussir, comme Paul Platz, à forger les ornements les plus variés avec de simples barres de fer et à animer ainsi un matériau dur et froid, il faut connaître la prise manuelle appropriée et savoir se servir du marteau avec précision et au bon moment.

En tant que Grison, Paul Platz ne parle guère que le romanche et se sent profondément enraciné dans le paysage natal et dans la tradition familiale. C'est d'ailleurs un de ses ancêtres qui construisit la cathédrale de Wurtzbourg. Un autre, au début du XVIII^e siècle, a laissé un recueil d'esquisses de motifs de ferronnerie que, par un heureux hasard, Paul Platz a découvert dans un galetas, dans les combles de la maison.



15



16



17



18

Die Schmuckelemente werden mit Hammer und Amboss geschmiedet (15/16), auf dem Kreuz entsprechend der Vorzeichnung ausgelegt (17) und am Schraubstock zusammengenietet (18)

Les motifs ornementaux sont forgés à l'aide du marteau et de l'enclume (15, 16), ils sont ensuite placés sur la croix conformément à l'esquisse (17) puis rivés avec l'étau (18)

Gli elementi ornamentali vengono forgiati con il martello e l'incudine (15, 16) per poi essere sistemati sulla croce secondo il bozzetto (17); i chiodi vengono ribaditi alla morsa (18)

The ornamental elements are shaped by hammering on the anvil (15, 16), are placed on the cross as shown in the drawing (17) and are riveted in place in the vice (18)

L'artisanat suisse entre hier et demain

La Suisse est un petit pays, mais ses structures régionales offrent d'inépuisables richesses. A cette diversité géographique correspond une multitude de langues et de dialectes, de coutumes, de modes de vie et de types de décoration. L'exposition «L'artisanat suisse entre hier et demain» se propose de donner un aperçu de ce large éventail. Ses cinq sections sont composées à partir des différentes régions du pays.

Pour commencer, le visiteur est accueilli à l'entrée par un groupe de 26 poupées en costumes de tous les cantons et demi-cantons. Les quatre autres cellules de l'exposition présentent la Suisse romande, le Jura et Bâle; l'Est de la Suisse et Zurich; la Suisse centrale et Berne; la Suisse méridionale, c'est-à-dire les cantons limitrophes de l'Italie, les Grisons, le Tessin et le Valais. Dans ces quatre espaces, le matériel d'exposition est disposé devant des paysages typiques de la région dont il provient. Les côtés extérieurs des cellules sont ornés de dessins, illustrations et variations libres sur chaque thème, qui apportent une note de gaieté à l'exposition.

Les objets exposés ne peuvent représenter qu'un choix restreint effectué parmi une foule de possibilités. C'est la structure de l'exposition par régions qui a dicté les critères de sélection. Ainsi les vitrines contiennent des outils et des ustensiles, des objets faits à la main et des objets usuels locaux liés aux paysages dans lesquels ils ont aujourd'hui leur place, encore ou à nouveau. Ils côtoient des œuvres qui témoignent d'une recherche vivante de nouvelles formes d'expression. L'exposition comprend également, comme son titre l'indique, des productions des derniers représentants de l'impressionnant travail à domicile effectué par les paysans, de même que des œuvres proches de la tradition profondément vivace de l'artisanat où elles prennent leur source. L'exposition confronte le nouveau type de création né de cette tradition avec des œuvres clairement ancrées dans notre temps. Ici se rencontrent les descendants d'un artisanat archaïque, mais encore bien présent, et les signes avant-coureurs de développements nouveaux qui commencent à se dessiner; ceux-ci déterminent des valeurs limites au vaste horizon, riche et multiple, de la création d'aujourd'hui, et donnent à penser que le présent d'hier est ouvert à demain.

L'exposition place l'objet au premier plan, l'objet produit par la main habile et exercée, l'œuvre du maître. Conditions préalables, le savoir et l'expérience, mais aussi le patient dialogue intime, souvent pénible, toujours passionné, avec le matériau à travailler: les objets présentés prouvent combien féconde est cette confrontation et combien elle stimule l'imagination créatrice. Certains exemples sont présentés à l'aide de reportages photographiques qui montrent le processus

de fabrication. Dans les cellules, des séries de photos classées par régions racontent l'activité de la relieuse, du boisselier, du sellier et du bourrelier, du potier et du souffleur de verre, le travail au marteau et à l'enclume, au métier à tisser ou dans l'atelier de masques. Ces reportages n'occupent que peu de place dans le cadre de la présentation de l'objet; ils sont par contre au centre de la revue qui annonce l'exposition et l'accompagnera. Le principal accent n'est pas mis, ici, sur l'œuvre terminée, mais sur l'environnement dont elle naît, sur l'homme qui la façonne et sur la genèse de sa fabrication.

Le matériel d'exposition provient de cadres de vie et de travail très divers. D'importantes contributions sont issues de milieux dans lesquels, depuis toujours, on s'exprime par l'artisanat à côté de l'activité principale. C'est à cette catégorie qu'appartient le minutieux travail à domicile, exercé par des mains adroites, que le «Schweizerisches Heimatwerk» s'est particulièrement occupé de faire revivre. La tradition héréditaire des travailleurs itinérants spécialisés est représentée par la vannerie. Des accents importants sont apportés par les remarquables travaux d'artisans de métier comme le forgeron, le cordier, le sellier, le boisselier et le potier. Mais on donne autant de poids au travail créatif artisanal et artistique qui se développe librement sur la base d'un solide apprentissage. Les différences entre le mode de vie et de travail en région de montagne ou de plaine, dans des cadres campagnards ou urbains, impliquent que, selon la contrée présentée, les objets de telle ou telle origine prédominent.

Dans la cellule consacrée aux cantons montagnards (Grisons, Valais, Tessin), il s'agit dans la plupart des cas d'objets dont la création représente un second métier ou relève du travail à domicile.

Ici, ce sont les travaux sur bois et sur textiles, séparés en activités masculines et féminines, qui sont mis en lumière. Dans le premier cas, le choix va des petites représentations d'animaux aux objets utilitaires, bien travaillés; dans le second, des fils de laine noués jusqu'aux tissages typiques, portant différents dessins et des décorations brodées ou crochetées.

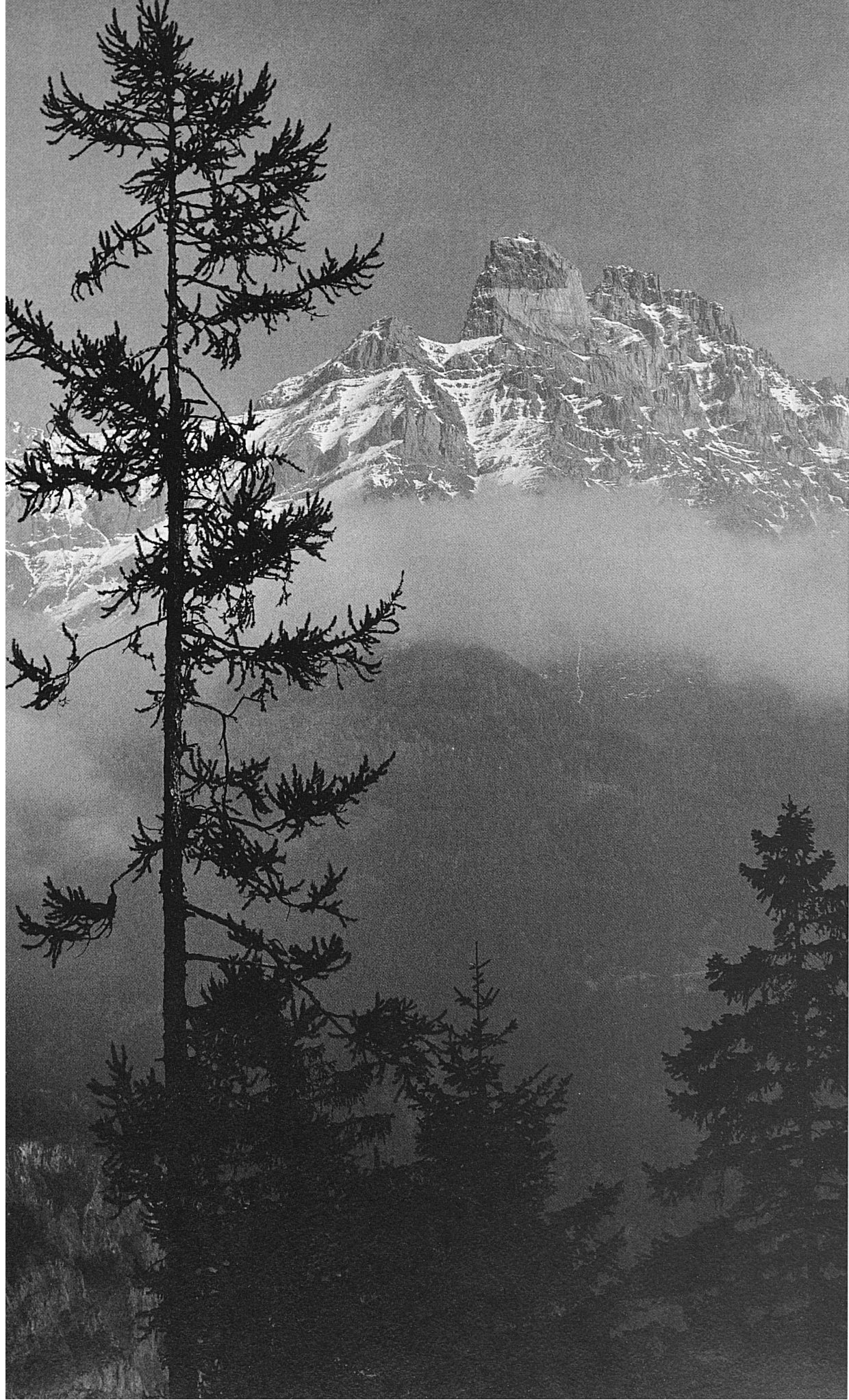
Dans les trois autres cellules, la région des Préalpes offre d'autres aspects de la civilisation pastorale suisse. On se trouve face à des formes d'expression très différenciées, qui se caractérisent toutes par un goût joyeux de la décoration. Dans le canton d'Appenzell et en Gruyère, ce sens de l'ornementation s'extériorise surtout lors de la fête qui célèbre la montée à l'alpage, lorsqu'on présente solennellement le char portant l'équipement indispensable pour vivre sur l'alpe en été. L'amour de l'environnement familial ne mène pas seulement à parer celui-ci, mais aussi à le représenter en

maquettes et en peintures. Ici, une montée à l'alpage appenzelloise et une poya gruyérienne décrivent la vie quotidienne dont témoignent les ustensiles richement décorés présentés dans les vitrines. La Suisse centrale est présentée par le modèle réduit d'un chalet d'alpage, avec son contenu complet et détaillé, finement sculpté, où les ustensiles, admirablement façonnés et parfaitement adaptés à leurs fonctions, ont leur place dans le cadre familial.

Là aussi, on trouve des travaux effectués dans le cadre d'une occupation secondaire ou à domicile, par exemple la dentelle et les découpages; mais les œuvres des artisans de métier, savants et spécialisés, prennent une plus grande place. Ceci vaut également pour les autres régions du pays dans lesquelles se trouvent les villes, anciens centres de l'artisanat. Le souvenir des coutumes artisanales d'autrefois, liées aux corporations, y est resté vivant dans des fêtes comme le «Sechseläuten» zurichois et le Carnaval de Bâle. Ce dernier a la faculté de rassembler les forces créatrices de tous les cercles de la population; c'est pourquoi il a fourni le thème de l'exposition consacrée à Bâle. La maquette en figurines d'étain d'un cortège de carnaval attire l'attention sur le contexte dont fait partie le travail du créateur de masques ou du constructeur de tambours.

Les villes et leur environnement sont aussi le lieu privilégié où s'établit la libre création artistique ancrée dans l'artisanat. C'est de là qu'elle rayonne et essaima à la campagne et dans les montagnes. Parallèlement à la recherche vers de nouvelles formes de construction et d'habitat, se développe aussi un échange d'expériences avec l'étranger. C'est dans les cellules réservées à l'Ouest et à l'Est de la Suisse, avec les centres de Genève et de Zurich, que celui-ci prend la plus grande place. Dans la vitrine de la Suisse romande, la création céramique domine, avec des groupes de vases et de pièces modelées; ils sont accompagnés d'autres spécialités, des verres, des étoffes, un masque de théâtre, des objets d'ornement en cristal de roche, en cuir, en peau de poisson, en plumes, en fourrure et d'autres matériaux. Pour Zurich, l'exposition présente, à côté de reliures de livres et de papiers de couleur, des œuvres en tapisserie et en broderie, ainsi que des objets décoratifs en nylon et en acier raffiné, bleu au feu.

Il a fallu renoncer aux objets en or et en argent. De même, la transition du produit artisanal au produit industriel ne figure dans l'exposition qu'à titre exceptionnel. La présentation de ce domaine mériterait une exposition indépendante, qui mettrait l'accent sur les productions de l'industrie suisse actuelle, développées à partir de l'artisanat d'autrefois.



19 Ausblick vom Zentrum für textiles Handwerk «Le Châble» auf der Terrasse von Vérossaz VS gegen die Dent-de-Morcles auf der gegenüberliegenden Seite des Rhonetals.

20 Ein ehemaliges Wochenendhaus bildet den Kern der Weberei

19 Vue, depuis le centre de tapisserie et de tissage «Le Châble» situé sur la terrasse de Vérossaz VS, sur la Dent-de-Morcles du côté opposé de la vallée du Rhône.

20 Un ancien chalet de vacances abrite l'atelier de tissage

19 Veduta dal centro dell'artigianato tessile «Le Châble», sul terrazzo di Vérossaz VS, verso la Dent-de-Morcles sul fianco opposto della valle del Rodano.

20 Un'ex casa di vacanza costituisce il cuore del centro tessile

19 A view from "Le Châble", a centre of the textile crafts situated on the terrace of Vérossaz in the Valais, looking towards the Dent-de-Morcles on the opposite side of the Rhone Valley.

20 A former holiday chalet has become the nucleus of the weaving facilities

Valais

Le Valais est, comme son nom l'indique, la grande «vallée» qui recueille les eaux de nombreuses vallées latérales entre les crêtes de montagnes, les frontières et les lignes de partage des eaux au nord et au sud. Il est renommé pour son vin, qui croît dans la partie inférieure de la vallée. On y trouve donc encore des tonneliers qui fabriquent des fûts selon d'anciennes méthodes transmises de génération en génération. On y pratique aussi la fonderie de l'étain, dont un produit classique est la belle channe valaisanne. Dans les hameaux isolés sur les coteaux ainsi que dans le Haut-Valais et les hautes et longues vallées latérales, subsistent encore les traces de la vie rude et dangereuse que menaient, il y a à peine un demi-siècle, les paysans et les bergers de haute montagne. On continue à sculpter dans la vallée de Lötschen des masques en bois, les «Roitschäggete», qui parcourent

les villages pendant le carnaval; et l'on y trouve encore des artisans qui fabriquent les crécelles en bois qui appellent les paroissiens aux offices pendant la semaine sainte lorsque, comme on a coutume de le dire, «les cloches sont parties pour Rome». A côté d'anciennes spécialités, telles que les gourdes en bois de la vallée de Bagnes et les animaux – chèvres et moutons – en bois sculpté de la vallée de Zermatt, on trouve encore, çà et là, l'art du tissage sous ses deux aspects, traditionnel ou moderne.

L'art du tissage est représenté, dans la vitrine réservée au Valais, par un chapeau valaisan ainsi que par des tissus d'Evolène, dans le val d'Hérens, filés et tissés à la main, et par une tapisserie moderne provenant de l'atelier de Christine Aymon à Vérossaz. Le chapeau valaisan est le complément du costume féminin dans le Haut-Valais et il est, à

ce titre, un emblème du pays. Marie Walther-Andermatten à Naters est une des rares personnes qui en connaissent encore le secret de fabrication; elle l'a appris de sa grand-tante qui était une des dernières chapelières de Saas Fee. Le ruban plissé qui entoure le bord du chapeau mesure soixante mètres; on forme un millier de plis qu'il faut ensuite coudre. A côté de ce joyau, la laine blanche ou marron d'Evolène tissée à la main, ainsi que l'étoffe de laine écrue et simple provenant de l'atelier de tissage créé dans ce village en 1925 par Marie Métrailler, montrent l'autre aspect du pays. C'est le Valais que dépeint d'une manière fascinante la biographie devenue célèbre, de la même Marie Métrailler, «La poudre de sourire». Il faut enfin évoquer la tapisserie rude et sombre brochée de fils d'or, de Christine Aymon, où s'entremêlent les deux aspects d'un paysage âpre et lumineux.

Wallis

Das Wallis ist, der Name sagte es, das grosse Tal, das die vielen Seitentäler einsammelt, die ihm von den hohen Gebirgskämmen, den Wasserscheiden und Grenzen im Norden und im Süden zufließen. Das Tal ist berühmt für den Wein, der in seinem unteren Teil wächst. Es gibt hier noch Küfer, die nach alter, seit Generationen überlieferter Art Fässer herstellen. Auch die Zinngieserei, die die klassische Walliser Weinkanne geliefert hat, wird im Tal noch betrieben. In abgelegenen Siedlungen an den Talflanken, im Oberwallis und in den langen, hochgelegenen Seitentälern sind dagegen Spuren zurückgeblieben vom harten, ausgesetzten Bergbauern- und Hirtenleben aus einer nur wenig mehr als ein halbes Jahrhundert entfernten Vergangenheit. Noch werden im Lötschentale Masken für die «Roitschäggete», die Rauch-Gescheckten, geschnitten, die an den Fastnachtstagen in den Dörfern umgehen; und noch gibt es Handwerker, die Rätschen herstellen, die in der Karwoche zum Einsatz kommen und an Stelle der Glocken die Gemeinde zum Gottesdienst rufen. Neben alten Spezialitäten, wie geküfernten, hölzernen Feldflaschen aus dem Val de Bagnes und neu und kraftvoll geschnitzten Holztieren, Ziegen und Schafen aus dem Matteredal, ist hier und dort im Land auch die Textilkunst in überlieferten und in modernen Formen beheimatet.

Die Textilarbeit ist in der Walliser Vitrine mit einem Kreshut, mit Erzeugnissen der Handspinnerei und Handweberei von Evolène im Val d'Hérens und mit einem modernen Wandbehang von Christine Aymon in Vérossaz vertreten. Der Kreshut ist die Kopfbedeckung zur Oberwalliser Tracht, damit ein Kennzeichen des Landes. Eine der wenigen, die das Geheimnis seiner Herstellung kennen, ist Marie Walther-Andermatten in Naters; sie hat es von ihrer Grosstante, die eine der letzten Kreshutmacherinnen in Saas Fee war, erlernt. Um das «Kres», die schwarze Bandkrause am Hutrand herzu-

stellen, müssen 60 Meter Band in an die 1000 Fältchen gelegt und vernäht werden. Neben diesem Schmuckstück zeigt handgesponnene weisse und dunkelbraune Wolle aus Evolène und ein einfacher, naturweisser Wollstoff aus der in diesem Dorf von Marie Métrailler im Jahre 1925 gegründeten Webstube gleichsam die andere Seite des Lan-

des. Es ist jenes Wallis, von dem Marie Métraillers berühmt gewordener Lebensbericht «Die Reise der Seele» in eindrucklicher Weise spricht. Verklärte und karge Landschaft, beide Aspekte scheinen in die mit Goldfäden durchwirkte, rauhe, dunkle Tapisserie von Christine Aymon eingewebt worden zu sein.

20



Die Leiterin der Webschule, Christine Aymon, im Kreis ihrer Familie in der Wohnküche (21) und bei der Arbeit in einem der Ateliers (22)

La direttrice della scuola di tessitura, Christine Aymon, nella cerchia della sua famiglia riunita nella cucina-soggiorno (21) e al lavoro in uno degli atelier (22)

Christine Aymon, directrice de l'école de tissage, avec sa famille dans le séjour-cuisine (21) et au travail dans un des ateliers (22)

The head of the weaving school, Christine Aymon, with her family in the living-room (21) and at work in one of the shops (22)

Vallese

Il Vallese è la grande vallata verso la quale confluiscono le numerose valli laterali che scendono dalle alte creste delle montagne, dagli spartiacque e dai confini al nord e al sud. Sono celebri i suoi vigneti che si stendono nella bassa valle. Qui si incontrano ancora bottai che lavorano secondo l'antica tradizione ereditata. Inoltre, è tuttora in attività una fonderia di stagno dalla quale escono le classiche brocche vallesane di peltro. Per contro, nelle comunità più discoste sparse sui fianchi della valle nell'Alto Vallese e nelle alte regioni delle valli laterali in altitudine sono tuttora presenti le testimonianze della dura esistenza che dovevano affrontare, appena una cinquantina di anni fa, i contadini di montagna e i pastori. Nel Lôtschental vengono ancora intagliate le «Roitschäggete», maschere di un color bruno scuro che incutono timore e vengono portate nei villaggi durante i giorni di carnevale; si trovano pure artigiani che fabbricano raganelle che durante la Settimana Santa chiamano a messa al posto delle campane. Oltre alla vecchia tradizione delle borracce in legno della Val de Bagnes e la produzione, più recente, di figure di animali nella valle di Matt, qua e là si trovano pure testimonianze dell'arte tessile in forme tradizionali e moderne.

L'artigianato tessile: Nella vetrina dedicata al Vallese, l'artigianato tessile è presente con un tipico copricapo, con prodotti della filatura e della tessitura a mano di Evolène nella Val d'Hérens, nonché con una moderna tappezzeria dovuta a Christina Aymon di Vérossaz. Il copricapo, che completa il costume tradizionale delle donne nell'Alto Vallese, è un vero e proprio simbolo della regione. Marie Walther-Andermatten di Naters è una delle poche persone che conoscono i segreti della sua fabbricazione, tramandati da una sua prozia che a Saas Fee fu una delle ultime donne a produrre il tradizionale copricapo vallesano. Per ottenere il nastro nero crespato che avvolge il cappello, occorre formare e cucire un migliaio di pieghe su un nastro lungo 60 metri. L'altro aspetto della regione è rappresentato dalla lana filata a mano di color bianco e bruno scuro proveniente da Evolène, nonché dalla stoffa di lana bianca naturale tessuta nel medesimo villaggio, presso il centro tessile creato nel 1925 da Marie Métrailler. Qui traspare quella parte del Vallese che è stata descritta con parole toccanti da Marie Métrailler nel suo celebre diario «La Poudre de Sourire». Nella tappezzeria di Christine Aymon sembrano prendere corpo ambedue gli aspetti della vita vallesana, attraverso l'intreccio di materiali rudi e di fili dorati.



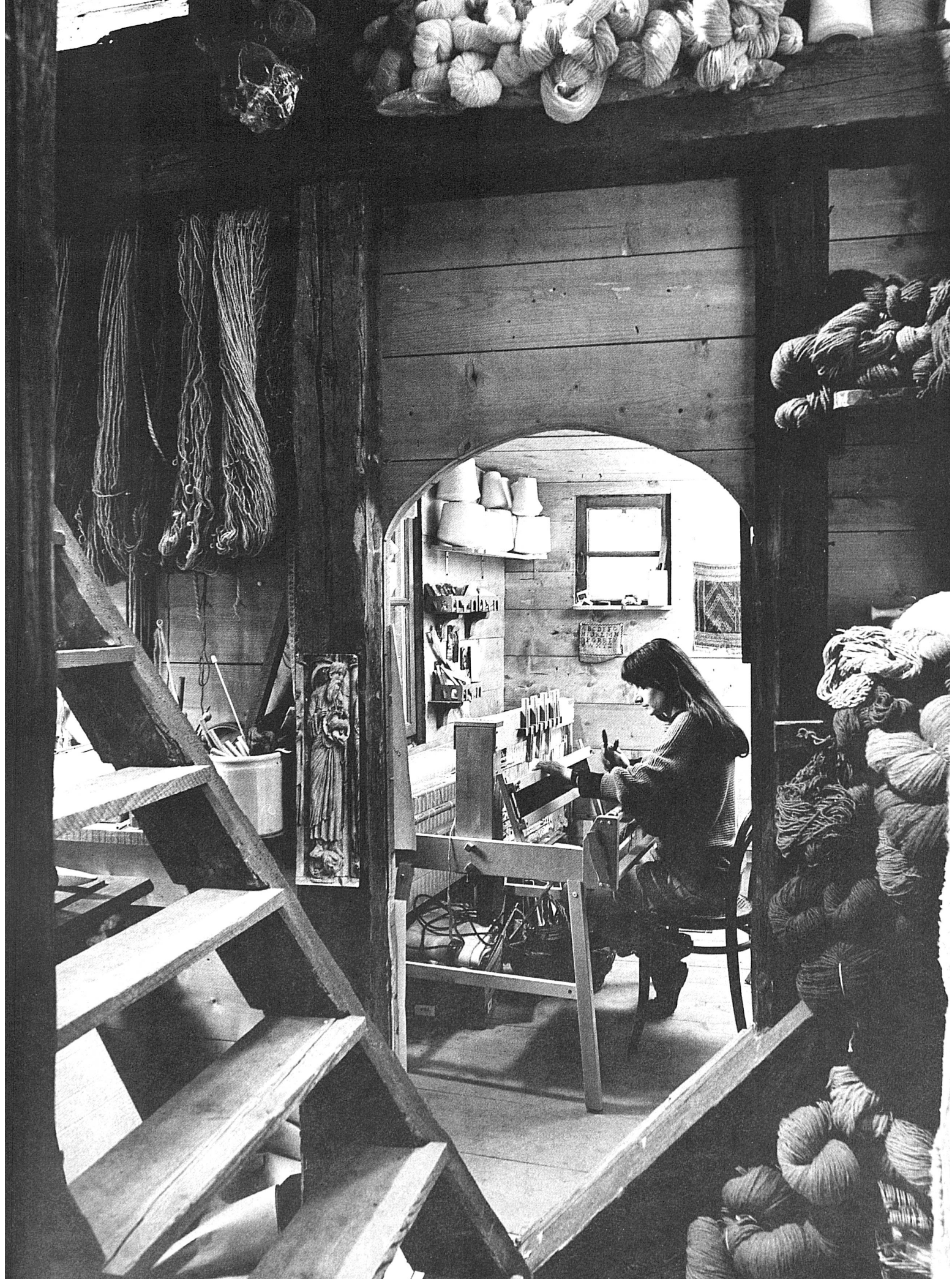
Un rêve devient réalité

Non loin du village de Vérossaz, sur la terrasse qui domine les falaises rocheuses de Saint-Maurice, on se trouve soudain, dans une clairière de la forêt, en présence d'un groupe de bâtiments anciens et nouveaux qui forment le centre de tapisserie et de tissage de Christine Aymon. Cette Genevoise et son mari Lilo ont aménagé ici leur paradis, à mille mètres d'altitude. Le père de Lilo y possédait un chalet de vacances, qu'il céda aux jeunes époux. Il y a dix ans, ils commencèrent à transformer la maison puis, avec le temps, ils parvinrent à acquérir d'autres parcelles. Ainsi se réalisa peu à peu le rêve de Christine: créer un centre de tissage. Tout n'est d'ailleurs pas terminé et peu-être bien des années s'écouleront encore avant que toutes les idées ne prennent corps.

Christine Aymon a acquis sa formation de tisserande à l'école des arts et métiers de Genève et a commencé à tisser dès l'âge de quinze ans. Son mari est musicien; il enseigne le piano dans les localités de la plaine et fait partie d'un orchestre de jazz. Sur les hauteurs où il habite, même la musique la plus sonore ne dérange personne. Ce couple possède deux garçons: Jean et Jérémie. En septembre 1984, tout était enfin prêt: le Centre de tapisserie et de tissage «Le Châble» ouvrait ses portes. Comme par le passé on y organise des cours de tissage et de tapisserie pour débutants

et élèves avancés et on y donne depuis peu un enseignement de tisserande réparti sur trois années. Le Centre a également l'intention d'organiser des manifestations culturelles. Dans les années 70, la mode était au retour à la nature. Déjà des jeunes croyaient trouver une nouvelle vie dans la solitude de Vérossaz. Aujourd'hui, les élèves sont surtout des jeunes femmes, et aussi de moins jeunes qui cherchent du travail à côté de leurs tâches ménagères ou pour occuper leurs loisirs.

L'enseignement offre à Christine une diversion dans son travail de création: la tapisserie qui continue à occuper la place la plus importante dans sa vie. «Une tapisserie, explique-t-elle, c'est comme la vie, ça ne finit jamais.» Tisser ne signifie pas pour elle seulement produire du tissu, mais aussi méditer sur la vie, sur le sens de la vie. Ce que l'on tisse dans une tapisserie, ce ne sont pas seulement des fils, ce sont aussi des pensées. Il est également important de participer à des expositions en Suisse et à l'étranger pour se faire connaître, pour se faire un nom. Christine part souvent le soir dans sa voiture pour se rendre à l'une ou l'autre de ses expositions et pour y expliquer son œuvre. Elle cherche le dialogue à propos de son travail et n'aimerait pas, en tant qu'artiste, s'abriter derrière ses créations comme dans une tour d'ivoire.





Arbeit am Webstuhl

In die Tapisserien werden ausser farbigen Garnen (in Bild 25 liegen die Weberschifflein mit abgestimmten Farbtönen bereit) auch eingefärbte Papierstreifen (24), Glanzfolien und Metallfäden eingewoben

Le travail sur le métier à tisser

Dans les tapisseries, non seulement des fils de couleur sont tissés (l'illustration 25 montre des navettes aux teintes assorties) mais aussi des rubans de papier (24), des feuilles glacées et des fils métalliques

Lavoro al telaio

Nel processo di tessitura, oltre ai fili colorati (nella foto 25 si notano le navette con i filati di trama nelle tonalità desiderate), si fa pure ricorso a strisciole di carta colorata (24), fogli lucidi e fili di metallo

Work on the loom

Strips of tinted paper (24), glossy foil and metal threads are woven into the tapestries in addition to the coloured yarns (Fig. 25 shows the prepared shuttles with the chosen colour schemes)

23

Ein Wunschtraum wird Wirklichkeit

Auf der über den Felswänden von St-Maurice gelegenen Terrasse, unweit des Dorfes Vérossaz, stösst man in einer Waldlichtung unvermutet auf das Zentrum für textiles Handwerk mit älteren und neuen Gebäulichkeiten. Die Genferin Christine Aymon und ihr Mann Lilo haben sich hier auf 1000 Meter Höhe ein Paradies geschaffen. Lilos Vater besass auf dem Terrain ein Wochenendhaus, das er den beiden Jungen nach ihrer Heirat überliess. Vor 10 Jahren begann man mit dem Umbau des Hauses, und mit der Zeit gelang es, noch weitere Grundstücke hinzuzukaufen. So wurde Christines Wunsch nach einem Textilzentrum langsam Wirklichkeit. Noch ist vieles unvollendet, und bis alle Ideen verwirklicht sind, kann es noch Jahre dauern.

Christine Aymon liess sich in der Kunstgewerbeschule in Genf zur Textilkünstlerin ausbilden. Mit Weben begann sie bereits als 15jähriges Mädchen. Ihr Mann ist Musiker, erteilt Klavierunterricht im Tal unten und spielt in einer Jazzband mit. Hier oben stört auch die lautstärkste Musik niemanden. Beide Eltern kümmern sich um den Haushalt und die beiden Buben Joan und Jérémie.

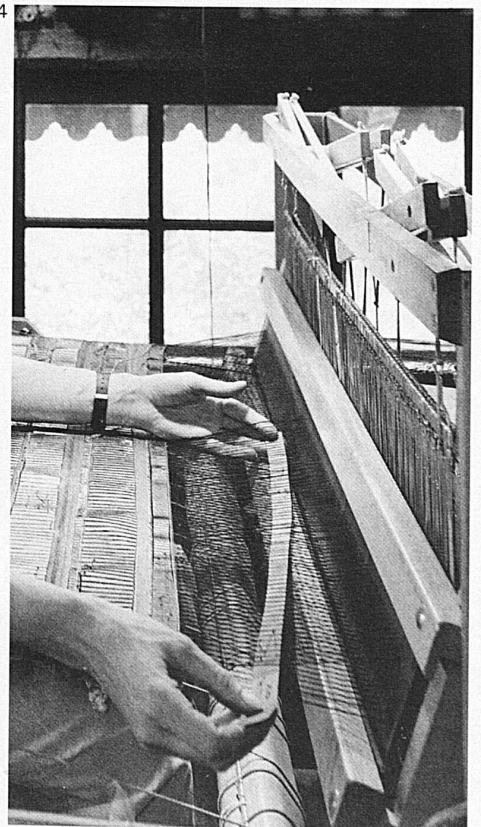
Im September 1984 war es soweit: das «Centre de tapisserie et tissage Le Châble» öffnete seine Tore. Organisiert werden wie bis anhin für Anfän-

ger und Fortgeschrittene Kurse für Handweben und Tapiserie sowie neuerdings eine dreijährige Ausbildung zur Textilhandwerkerin. Im Zentrum will man auch vermehrt kulturelle Veranstaltungen durchführen. In den siebziger Jahren war das «Zurück zur Natur» Mode. Junge Leute glaubten in Vérossaz das alternative Leben in der Abgeschiedenheit zu finden. Heute sind die Schülerinnen vermehrt junge und ältere Frauen, die neben ihrer Hausarbeit oder einem Job eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung suchen.

Die Lehrtätigkeit schafft Christine den Ausgleich zu ihrer kreativen Arbeit, der Tapiserie, die immer noch den wichtigsten Platz in ihrem Leben einnimmt. «Eine Tapiserie ist wie das Leben», erklärt die Künstlerin, «sie wird nie fertig». Weben bedeutet für die junge Frau aber nicht nur etwas herstellen, es heisst auch meditieren. Über das Leben, seinen Sinn. In einen Wandteppich lassen sich nicht nur Fäden, sondern auch Gedanken einweben.

Die Teilnahme an Ausstellungen im In- und Ausland ist wichtig, um bekannt zu werden, sich einen Namen zu machen. Oft fährt Christine abends mit dem Auto an einen ihrer Ausstellungsorte und erklärt den Besuchern ihr Werk. Sie sucht das Gespräch über ihre Arbeit und möchte sich nicht als Künstlerin hinter ihrem kreativen Schaffen verschancen.

24





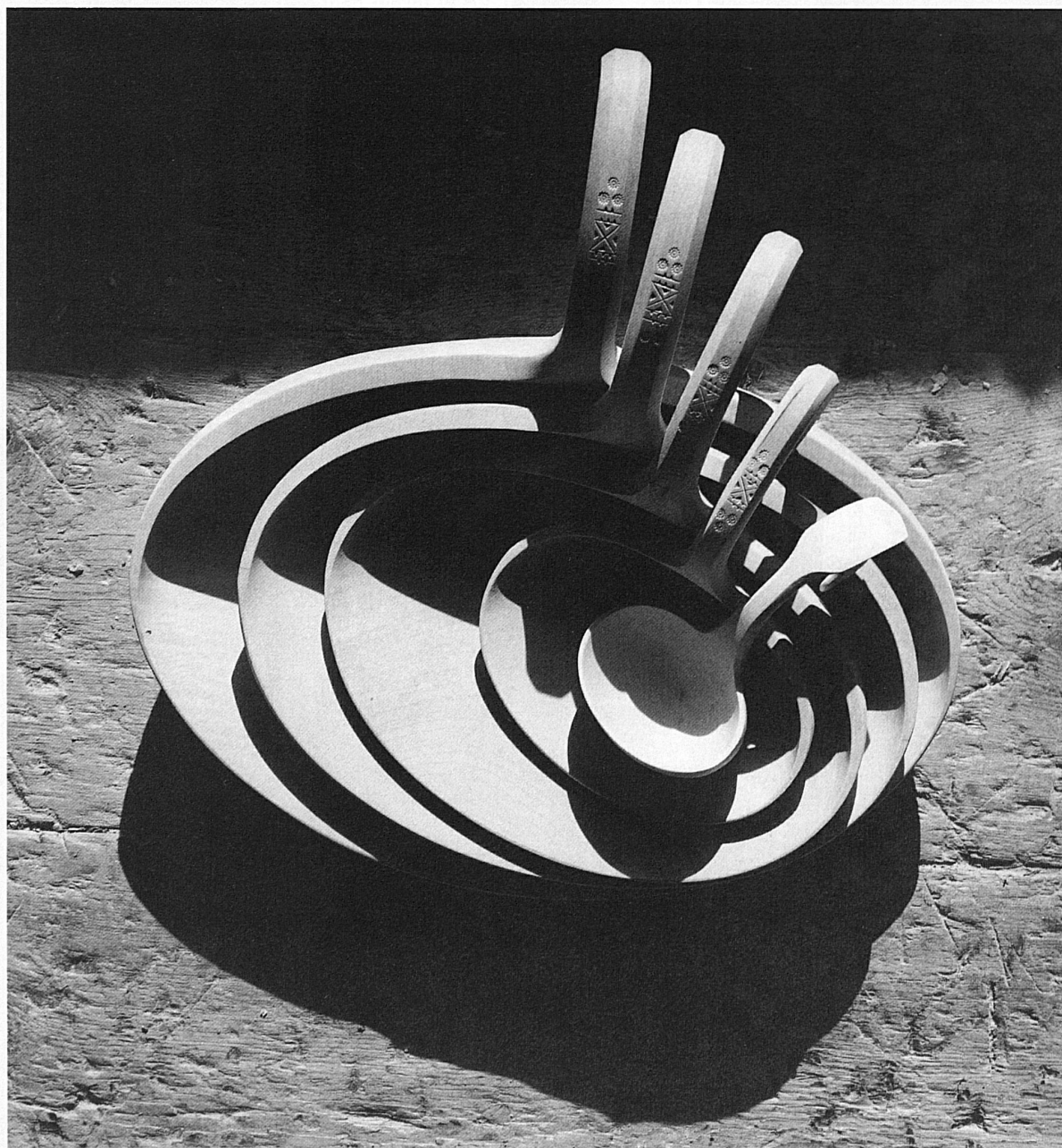


26 Am idyllischen Gerzensee inmitten des Kernwaldes, der die Grenze zwischen Ob- und Nidwalden bildet; im Hintergrund das Stanserhorn (1898 m).

27 Ein Satz des runden Innerschweizer Typs hölzerner Rahmlöffel

26 Au bord du Gerzensee, le lac idyllique au cœur de la forêt qui forme la frontière entre Obwald et Nidwald; à l'arrière-plan, le Stanserhorn (1898 m).

27 Une série de louches en bois pour la crème, de forme arrondie selon l'usage de la Suisse centrale



26

27

26 Sulle sponde dell'idillico lago di Gerzen, nel cuore della foresta che segna il confine fra Obwalden e Nidwalden; sullo sfondo, lo Stanserhorn (1898 m).

27 Un assortimento di tondi cucchiari di legno per la scrematura del latte, del tipo in uso nella Svizzera centrale

26 Beside the idyllic waters of the Gerzensee in Kern Forest, which forms the boundary between Obwalden and Nidwalden; in the background the Stanserhorn (1898 metres).

27 A set of round wooden cream ladles of the type used in Central Switzerland



Weissküfer Fridolin Britschgi an der Arbeit in seiner Werkstatt in Kerns. Unter seinen Händen entsteht aus einem grob ausgesägten Stück Ahornholz in zahlreichen Arbeitsgängen am Schraubstock ein Rahmlöffel in seiner traditionellen Form

Le chaudronnier Fridolin Britschgi au travail dans son atelier de Kerns. D'un morceau de bois d'érable grossièrement scié, ses mains créent, en diverses phases du travail exécuté sur l'étau, une louche à crème de forme traditionnelle

Il bottaio Fridolin Britschgi al lavoro nella sua officina a Kerns. Dopo numerose fasi lavorative alla morsa, da un pezzo di acero squadrato nasce sotto le sue mani un cucchiaio per la scrematura di forma tradizionale

Fridolin Britschgi, a cooper, busy in his workshop at Kerns. He has a workpiece in the vice, a cream ladle of traditional form is being shaped in a long series of operations from a roughly sawn block of sycamore wood

Zentralschweiz

Die Zentralschweiz, das Berner Oberland und Bern werden in der Ausstellung in einem Raum gezeigt. Hier gibt es eine ganze Reihe von Landschaften, die für das in ihnen betriebene Handwerk berühmt geworden sind. Da wäre das am Oberlauf der Kleinen und der Grossen Emme gelegene alte Waldgebiet zu nennen, wo im 18./19. Jahrhundert eine blühende Glasindustrie betrieben wurde, die heute in der traditionsreichen Glashütte Hergiswil weiterlebt. Im benachbarten Bernbiet liegen die alten Töpferzentren von Langnau und Heimberg; auch sie haben ihre weit ins 18. Jahrhundert zurückreichende Geschichte und ihre Werkstätten in der Gegenwart. Gegend, in der die Kunst des Scherenschnitts seit dem letzten Jahrhundert ihre grossen Meister und tüchtigen Vertreter hat, ist das obere Saanen- und das Simmental. Ein altes Zentrum für Handweberei ist das Haslital geblieben, und die Technik des Klöppelns wird im Lauterbrunnental noch ausgeübt.

Zum reichen, der Tradition verpflichteten Berner Angebot bildet ein moderner, in Material und Vision vom Gestern weit sich absetzender Wandbehang der in der Stadt Bern wohnenden Künstlerin Beatrix Sitter-Liver den Hintergrund. Zum Ruhm des Oberlandes gehört auch die Holzschnitzerei mit dem Zentrum Brienz. Holz als Werkstoff steht vor allem aber in der Zentralschweiz im Vordergrund.

Suisse centrale

La Suisse centrale, l'Oberland bernois et Berne sont présentés à l'exposition dans la même cellule. On y voit une série de paysages devenus célèbres grâce à l'artisanat que l'on y trouve. Ainsi, dans l'ancienne région forestière sur le cours supérieur de la Petite et de la Grande Emme, l'industrie du verre, qui y prospérait aux XVIII^e et XIX^e siècles, revit dans la prestigieuse verrerie de Hergiswil. Les anciens centres de poterie de Langnau et de Heimberg sont situés dans la région bernoise voisine; eux aussi remontent aux débuts du XVIII^e siècle et leurs ateliers sont florissants encore aujourd'hui. L'art de la silhouette s'est fixé dans les hautes vallées de la Sarine et de la Simme, où il compte depuis le siècle passé des maîtres renommés et d'éminents représentants. Un ancien centre de tissage à la main s'est maintenu dans la vallée du Hasli et, dans celle de Lauterbrunnen, la technique de la dentelle au fuseau est pratiquée encore de nos jours. La riche contribution bernoise, lourde de tradition, est présentée devant un arrière-plan de conception et de matériau résolument modernes, très éloignés du passé: un tapis mural de Beatrix Sitter-Liver, artiste installée à Berne. Il faut citer aussi, à la gloire de l'Oberland, la sculpture sur bois dont le centre est à Brienz. Mais c'est surtout en Suisse centrale que le bois est devenu un support particulièrement important de l'artisanat.

Die Holzverarbeitung ist ein Gebiet, das der gestaltenden Hand viele Möglichkeiten bietet. Die Auswahl, die die Ausstellung an Holzarbeiten aus der Innerschweiz und aus dem Berner Oberland zeigt, kann davon nur eine unvollständige Vorstellung geben. Zur Figurenschnitzerei aus Brienz kommt hier die Kerbschnitzerei mit einem Werk von Heinz Meyer in Oberhofen, zur Miniatur- und Modellschnitzerei von Christian Sigrist in Sachseln die Maskenschnitzerei mit einem «Wildmaa» und einem «Wildwyb» von Franz Dillier in Engelberg. Andere Eigenschaften des Werkstoffs werden beim Schnitzen von Spanvögeln genutzt, einer im Kanton Schwyz geübten Spezialität, und bei der Herstellung von Spanschachteln, die in Frutigen betrieben wird; wieder andere Qualitäten sind beim Bau der in der Ausstellung aufgenommenen Musikinstrumente, des Alphorns und eines Büchels, ausschlaggebend gewesen. In schöner und nüchterner Verwendung liegt das Material Holz endlich in den Geräten des Rechenmachers und Drechslers Paul Agner in Büren (Nidwalden) und in den Geschirren, Löffeln und Käserreifen des Weissküfers Fridolin Britschgi in Kerns vor.

Le travail du bois offre de nombreuses possibilités à la créativité manuelle. La sélection d'ouvrages en bois de Suisse centrale et de l'Oberland bernois, présentée à l'exposition, ne peut donner qu'une idée très lacunaire de cet art. Aux personnages sculptés de Brienz s'ajoutent les bois taillés représentés par une œuvre de Heinz Meyer à Oberhofen, tandis que la sculpture de miniatures et de maquettes de Christian Sigrist à Sachseln est complétée par les masques sculptés de Franz Dillier à Engelberg, tels que «le Sauvage» et «la Sauvage». D'autres qualités spécifiques du bois sont utilisées pour les oiseaux sculptés, une spécialité du canton de Schwyz, ou pour les boîtes en écorce confectionnées à Frutigen. Différentes aussi sont les qualités requises pour la construction des instruments de musique présentés à l'exposition, notamment le cor des Alpes. Enfin le bois trouve, en tant que matériau, une utilisation noble et simple dans les outils du tourneur Paul Agner à Büren NW et dans les récipients, louches et cerdes à fromage du boisselier Fridolin Britschgi à Kerns.

Svizzera centrale

Uno spazio comune dell'esposizione è riservato alla Svizzera centrale, all'Oberland bernese e a Berna. Qui si scopre tutta una serie di paesaggi celebri per le loro forme di artigianato. Si potrebbe menzionare dapprima l'antica regione boschiva lungo il corso superiore della Piccola e della Grande Emme, dove nel XVIII e nel XIX secolo si era sviluppata una fiorente industria del vetro, che oggi continua a vivere nella vetreria di Hergiswil, una manifattura che può contare su una lunga tradizione. Nella confinante regione bernese si trovano gli antichi centri di produzione della ceramica di Langnau e Heimberg; anche la storia di queste manifatture, sempre in attività, risale agli albori del XVIII secolo. La carta ritagliata è un'arte praticata fin dal secolo scorso da grandi maestri e da valenti artigiani delle alte contrade nelle valli della Sarine e della Simmen. Un vecchio centro di tessitura a mano è tuttora in attività nella valle di Hasli e la tecnica del ricamo al tombolo viene praticata nella valle di Lauterbrunnen.

Una tappezzeria creata dall'artista Beatrix Sitter-Liver, che risiede a Berna, si riallaccia alla ricca tradizione bernese, pur trattandosi di materiale ben diverso da quello impiegato in altri tempi. Parlando dell'Oberland bernese non si può certo fare a meno di menzionare il legno intagliato, un'attività artigianale che ha il suo centro a Brienz. Tuttavia, il legno come materiale da lavorare svolge un ruolo di primo piano soprattutto nella Svizzera centrale.

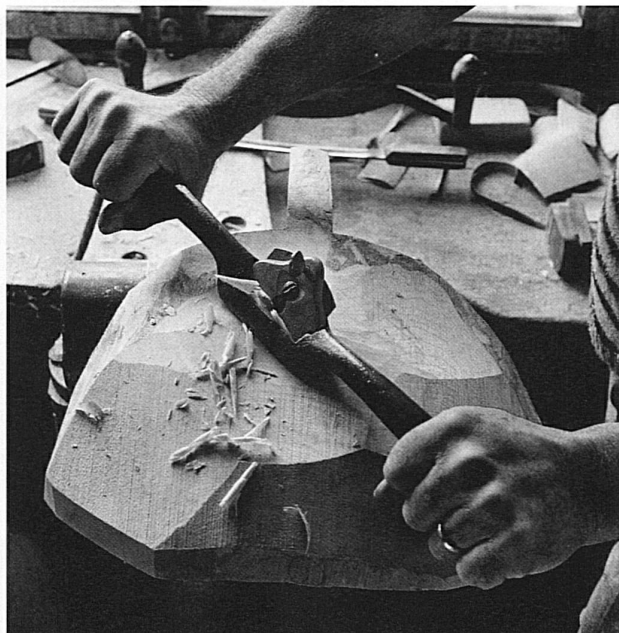
La lavorazione del legno offre innumerevoli possibilità di espressione alla creatività delle mani. I lavori esposti, provenienti dalla Svizzera centrale e dall'Oberland bernese, possono fornire solo un'idea approssimativa. Oltre alle figure intagliate di Brienz, sono esposti un intaglio a tacche di Heinz Meyer di Oberhofen, miniature di Christian Sigrüst di Sachseln e maschere ad intaglio di Franz Dillier di Engelberg. Un altro materiale è costituito dai trucioli di legno con i quali nel canton Svitto si creano forme di uccelli, mentre a Frutigen vengono costruite scatole. Il legno trova impiego nella costruzione di strumenti musicali, come per esempio il corno delle alpi. Dal canto suo, il tornitore Paul Agner di Büren (Nidwalden) ricorre al legno per farne pratici rastrelli, mentre fra le specialità del bottaio Fridolin Britschgi di Kerns si trovano i mastelli, i cucchiari per la scrematura e gli anelli per le forme di formaggio.

Mit speziellen Werkzeugen werden die Aussenform (29), der Rand (30), die konkave Innenform (31/32) und der Griff (33) bearbeitet. Dann wird das Ganze fein geschliffen (34) und zum Schluss mit dem Markenzeichen versehen (35)

La forme extérieure (29), le bord (30), la forme intérieure concave (31, 32) et le manche (33) sont façonnés avec des outils spéciaux. Puis, le tout est finement poli (34) et finalement muni de la marque de l'atelier (35)

La forma esterna (29), il bordo (30), la parte interna concava (31, 32) e il manico (33) vengono lavorati mediante l'impiego di speciali utensili. Il tutto viene poi finemente smerigliato (34) e per terminare viene apposto il marchio (35)

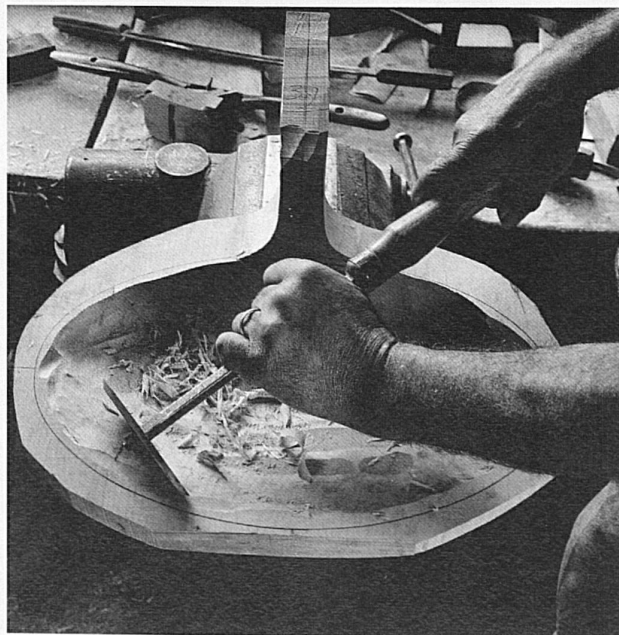
The exterior (29), the rim (30), the concave interior (31, 32) and the handle (33) are worked with special tools. Then the whole is finely polished (34) and finally has a trade mark cut in it (35)



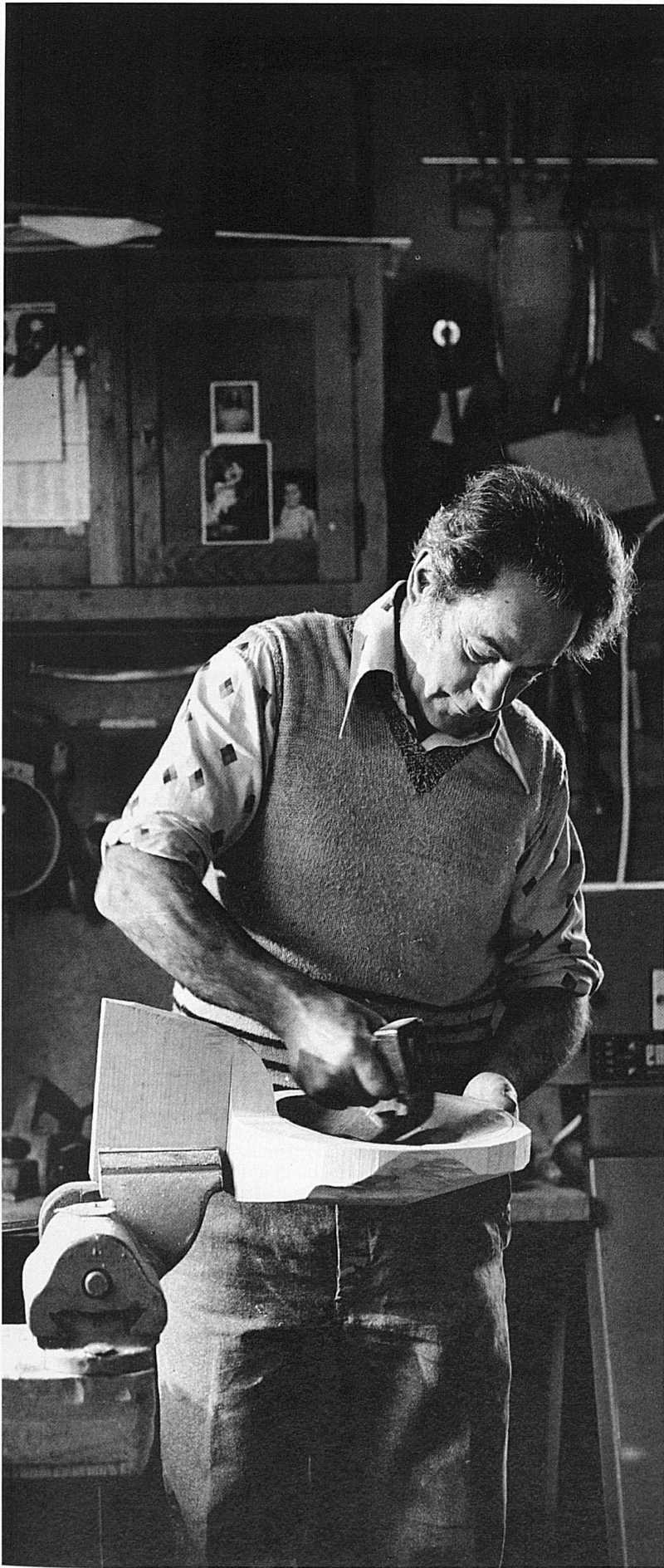
29



30

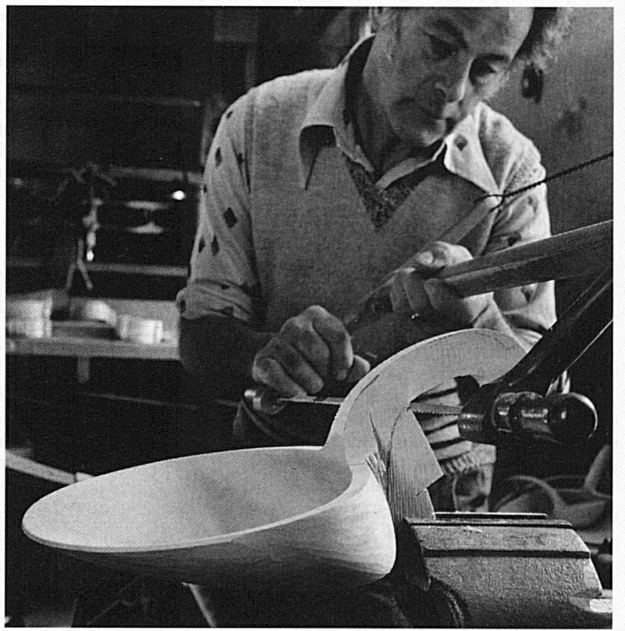


31

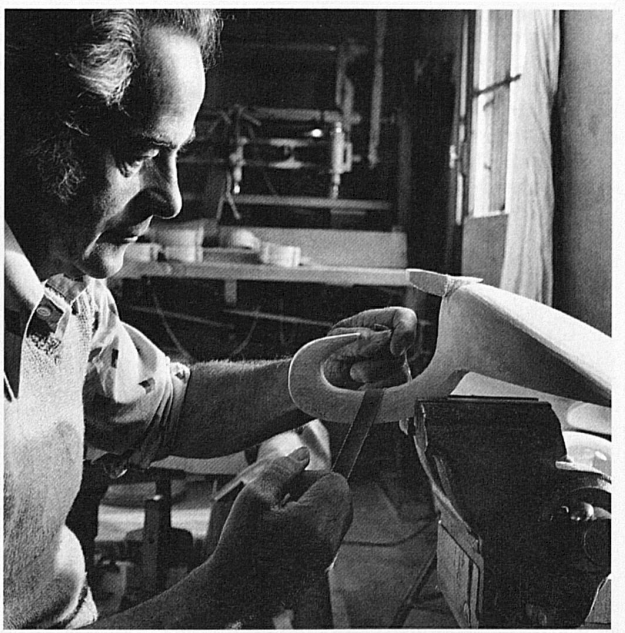


32

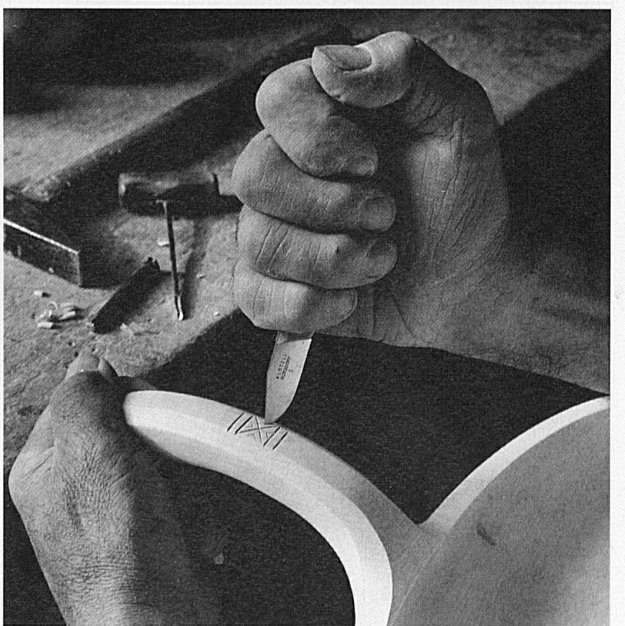
33



34



35



Arbeit mit Holz

Ein Geruch von frisch geschnittenem Holz breitet sich in der Küferwerkstatt von Fridolin Britschgi in Kerns aus. Gearbeitet wird mit Tanne, Buche und Ahorn. Das neutrale, weisse Ahornholz eignet sich für Milchgeschirr, Rahmkellen und Holzlöffel (Göndli), Tannen- und Buchenholz für Käseireifen (Yärbe). Der Absatz dieser Holzartikel ist lange nicht mehr so gut wie früher; die Käseereien mit ihren Einrichtungen aus Chromstahl und Plastik sind in den letzten Jahren immer grösser und moderner geworden und verdrängen das althergebrachte Holzgerät mehr und mehr.

Die Weissküferei wird bereits in der dritten Generation der Familie Britschgi betrieben. Zur Zeit des Grossvaters brauchte man noch hölzerne Wäschezuber, Milchtansen und Kübel aller Art. Heute verkaufen sich nur noch die Rahmkellen und Käseireifen. Die Holzlöffel finden auf der Alp Verwendung, und das Heimatwerk erwirbt sie als Souvenirgegenstände.

Fridolin Britschgi, der bald ins AHV-Alter tritt, wird sein Handwerk, das er sich in all den Jahren mit grosser Geduld und viel Fleiss angeeignet

hat, ausüben so lange es geht. Es kommt ihm heute nicht mehr aufs Tempo an. Während die Blumen zum Fenster seines Arbeitsplatzes hereinschauen, erfreut er sich an der Natur und an dem sich unter seinen Händen langsam formenden Werk. Sein Sohn sieht keine Zukunft mehr im väterlichen Betrieb. Einmal mehr wird ein alter Beruf aussterben.

Le travail du bois

Une odeur de bois fraîchement coupé imprègne l'atelier de tonnellerie de Fridolin Britschgi à Kerns. On y travaille le bois de sapin, de hêtre et d'érable. Le bois d'érable, blanc et neutre, convient aux récipients pour le lait et aux grandes louches pour la crème, et le bois de sapin ou de hêtre aux cercles à fromage. Le commerce de ces articles en bois n'est plus du tout aussi florissant. Les fromageries, avec leurs installations en acier inoxydable, n'ont plus cessé, au cours des dernières années, de s'agrandir et de se moderniser.

Les ustensiles en bois ne sont donc plus guère utilisés.

C'est déjà la troisième génération de la famille Britschgi qui se voue à la tonnellerie. A l'époque du grand-père, on employait encore des baquets pour la lessive, des jattes pour le lait ainsi que des cuves de toutes sortes. Aujourd'hui, on ne vend plus que des louches à crème et des cercles à fromage. Mais les grandes cuillers de bois continuent à être en usage sur les alpages et le Centre suisse de l'artisanat en achète encore à titre d'objets-souvenirs.

Fridolin Britschgi, qui approche de l'âge de la retraite, continuera aussi longtemps qu'il le peut à exercer un métier qu'il a acquis au cours des années au prix de beaucoup de patience et d'application. Il ne se soucie plus aujourd'hui du rythme de son travail. Les fleurs qui ornent la fenêtre de son atelier semblent le regarder et il se réjouit d'être près de la nature et de pouvoir former lentement de ses mains les objets de bois auxquels il a consacré sa vie. Son fils, lui, ne croit plus en l'avenir de l'entreprise familiale. Une fois de plus, un ancien métier va s'éteindre.

Das Obwaldner Dorf Kerns mit Blick gegen das Melchtal

Kerns, village d'Obwald, avec vue vers le Melchtal

Il villaggio di Kerns nell'Obwalden, con veduta in direzione del Melchtal

The village of Kerns in the Canton of Obwalden, looking towards Melchtal



L'artigianato svizzero fra passato e futuro

La Svizzera è un paese piccolo, che però dispone di strutture regionali di una ricchezza inesauribile. Alla diversità geografica si accompagna una moltitudine di lingue e dialetti, di costumi, di forme di vita tradizionali e di svariati modi di concepire la decorazione. Obiettivo dell'esposizione «L'artigianato svizzero fra passato e futuro» è di fornire un quadro succinto di tanta varietà. Essa è suddivisa in cinque sezioni che rappresentano le regioni del paese.

Nella prima sezione, che introduce all'esposizione, il visitatore è accolto da un gruppo di 26 bambole nei costumi di tutti i cantoni e semi-cantoni. Le altre quattro sezioni presentano la Svizzera romanda assieme al Giura ed a Basilea; la Svizzera orientale e Zurigo; la Svizzera centrale e Berna; la Svizzera meridionale con i cantoni che confinano con l'Italia, cioè Grigioni, Ticino e Vallese. In queste quattro sezioni, il materiale è esposto sullo sfondo di caratteristici paesaggi delle regioni di origine. Le pareti esterne degli stand sono decorate con disegni, illustrazioni e libere variazioni su singoli temi, che conferiscono una nota spigliata all'esposizione. Gli oggetti esposti non costituiscono che una piccola scelta fra il ricco materiale a disposizione. La selezione è avvenuta tenendo conto della struttura regionale dell'esposizione. Quindi, nelle vetrine compaiono attrezzi, lavori a mano e oggetti riguardanti usi locali, tutti strettamente legati al paesaggio nel quale sono ambientati o tornano ad esserlo. Essi trovano collocamento accanto ad opere che sono una testimonianza della costante ricerca di nuove forme espressive. Come viene suggerito dal titolo dato all'esposizione, essa prende in considerazione i prodotti degli ultimi rappresentanti delle molteplici attività svolte a domicilio dai contadini, che scaturiscono dalla profonda, vitale tradizione artigianale; l'esposizione pone a confronto nuovi prodotti, che si riallacciano a tale tradizione, con creazioni che riflettono il nostro tempo. Qui si incontrano i discendenti di un artigianato arcaico, tuttora attivo, e le testimonianze di nuovi sviluppi che si preannunciano all'orizzonte; quest'ultimi determinano nuovi parametri nel campo, vasto e poliedrico, della creatività odierna e fanno ritenere che il passato si apra al futuro.

L'esposizione pone in primo piano l'oggetto, il prodotto della mano esperta e sperimentata, l'opera creata dal maestro artigiano. Premesse indispensabili sono la conoscenza e l'esperienza, ma anche il paziente dialogo interiorizzato, spesso gravoso, ma sempre appassionato, con il materiale da lavorare. Gli oggetti esposti sono una testimonianza di come questo confronto possa essere fecondo e stimolante per l'immaginazione creativa. Alcuni esempi sono accompagnati da una documentazione fotografica dedicata al processo di fabbricazione.

Le sequenze scattate nelle diverse regioni illustrano l'attività della legatrice, del bottaio, del sellaio e fabbricante di cinture, del vasaio e del soffiatore di vetro, nonché il lavoro del fabbro all'incudine, della tessitrice e quello che si svolge nell'atelier dove vengono create le maschere. Le fotografie occupano uno spazio esiguo dell'esposizione; questo numero della rivista, che preannuncia l'esposizione e l'accompagnerà attraverso il paese, presenta invece un ricco corredo fotografico dedicato alle attività artigianali. In questo contesto non è il prodotto finito a trovarsi in primo piano, bensì l'ambiente da cui scaturisce, l'uomo che gli dà vita e le svariate fasi della creazione.

Il materiale esposto proviene da condizioni ambientali e di lavoro molto diverse fra di loro. Importanti contributi scaturiscono da un ambiente dove, da sempre, accanto all'attività principale si dà sfogo alla creatività attraverso l'artigianato. In questa categoria rientrano i prodotti del lavoro a domicilio, svolto da mani provette, che è stato fatto rivivere in particolare dal Centro svizzero dell'artigianato. La tradizione degli artigiani ambulanti è rappresentata dai prodotti del cestaio. Contributi di particolare importanza sono stati forniti da artigiani professionisti: il fabbro ferraio, il cordaio, il sellaio, il bottaio e il vasaio. D'importanza non certo inferiore sono gli oggetti creati, sulla base di un solido apprendistato, dal libero estro artigianale ed artistico. Il prevalere di determinate categorie di oggetti, a seconda delle regioni di provenienza, trova spiegazione nella diversità dello stile di vita e di lavoro al piano o in montagna, in campagna o nei centri urbani.

Nello stand dedicato ai cantoni di montagna, Grigioni, Vallese e Ticino, la maggior parte degli oggetti esposti rappresenta il prodotto di un'attività secondaria oppure del lavoro a domicilio. Si trovano in primo piano i lavori eseguiti con il legno o i tessili, suddivisi secondo le attività svolte dagli uomini e dalle donne. Nel primo caso, si tratta di piccole figure di animali di pregevole fattura e di oggetti di uso quotidiano lavorati con grande cura; nel secondo caso, prevalgono le lane filate e i caratteristici tessuti arricchiti da ricami e da lavori all'uncinetto. Nei tre stands successivi, la regione prealpina propone altri aspetti del mondo dei pastori svizzeri. Ci si trova in presenza di diversi linguaggi espressivi, tutti caratterizzati da uno spiccato gusto decorativo. Nell'Appenzello e nella Gruyère, questo senso dell'ornamento trova espressione soprattutto nel quadro della transumanza, quando viene allestito il carro che trasporta l'equipaggiamento indispensabile all'attività sugli alpi durante l'estate. L'amore per il proprio ambiente familiare non si esprime solo attraverso il ricco addobbo del carro, ma si prolunga nel desiderio di raffigurarlo nei dipinti

e in miniature plastiche. Un modello appenzelense intagliato nel legno, raffigurante la salita all'alpe, e una «poya» della Gruyère illustrano la vita quotidiana e fanno da sfondo agli attrezzi riccamente decorati esposti nella vetrina. La Svizzera centrale è rappresentata da un modello in miniatura di una malga, completa di ogni particolare, con tutti gli utensili in legno richiesti dall'attività quotidiana.

Anche in questa sezione sono esposti oggetti provenienti da un'attività secondaria o dal lavoro a domicilio, fra cui i ricami al tombolo e la carta ritagliata con le forbici; maggior spazio è però dato alle opere degli artigiani di professione, veri e propri maestri nel loro campo di attività. Un discorso analogo vale per le altre regioni, dove gli antichi centri artigianali si trovano nelle città. Il ricordo di usi e costumi artigianali e corporativistici di altri tempi è rimasto vivo nelle feste tradizionali come il «Sechseläuten» a Zurigo e il carnevale a Basilea. Quest'ultima manifestazione ha il potere di aggregare le capacità creative di tutti gli strati della popolazione ed è per questo motivo che essa ha offerto lo spunto al tema consacrato alla regione di Basilea. Il modello del corteo di carnevale, con le sue figurine di stagno, è in stretta relazione con il lavoro del creatore di maschere e del costruttore di tamburi.

La città e il loro ambiente sono il terreno sul quale fiorisce l'attività artistica radicata nell'artigianato. Da qui si diffondono gli stimoli in direzione della campagna e della montagna. Parallelamente alla ricerca di nuove forme architettoniche e abitative, si intrecciano gli scambi di esperienze con l'estero. Nelle sezioni riservate alla Svizzera occidentale e orientale, con i centri di Ginevra e di Zurigo, questo elemento risalta in particolare modo. Nella vetrina della Svizzera romanda, è dato ampio spazio alla ceramica che propone gruppi di vasi e opere plastiche; la rassegna è completata da altre specialità, per esempio vetri, stoffe, una maschera di teatro, oggetti ornamentali ricavati dal cristallo di montagna o creati con il cuoio, la pelle di pesce, le piume e altri materiali. Per Zurigo l'esposizione presenta, oltre ai libri rilegati e alle carte colorate, alcune opere dell'arte del ricamo e della tappezzeria, nonché oggetti decorativi in nylon e in acciaio. Si è dovuto rinunciare all'esposizione di oggetti d'oro e d'argento. Inoltre, il momento di transizione dal prodotto artigianale a quello industriale è illustrato solo da qualche raro esempio. In effetti, la presentazione di questo processo meriterebbe di un'esposizione a parte che potrebbe mettere in rilievo l'attuale produzione dell'industria svizzera sviluppatasi attraverso l'esperienza artigianale di un tempo.



Ticino

Il Ticino è l'unico cantone della Svizzera interamente rivolto a sud, verso l'Italia. Anche ai nostri giorni, la vita nelle valli sulle montagne a nord del piano di Magadino e del Verbano è irta di difficoltà e per gran parte della popolazione le possibilità di guadagno scarseggiano. Ne sono testimonianza i lavori presentati nel quadro di questa esposizione: dalla Verzasca proviene la lana pregiata filata a mano e tinta con colori naturali; l'Onsernone presenta lana e lavori eseguiti con la paglia e le Centovalli una serie di cesti. Si tratta di una produzione che è sempre servita a soddisfare il proprio fabbisogno; attualmente essa procura una modesta entrata supplementare, anche se non va dimenticato che è impossibile calcolare le ore di lavoro effettive. Gli atelier che si occupano dell'ulteriore lavorazione della lana sorgono prevalentemente al piano, nei dintorni di Locarno e nel Sottoceneri. Dal 1978, presso il Centro professionale per apprendisti a Trevano è in attività una sezione dedicata alla tessitura a mano che fornisce nuovi, importanti impulsi a questo antico settore artigianale. Anche nel Ticino la lavorazione della ceramica ha saputo affrontare vie moderne che le hanno permesso di affermarsi oltre i confini cantonali e di acquisire una solida posizione nella produzione di ceramica svizzera, alla quale apporta un tocco di carattere meridionale. Infine, un gruppo di lucenti recipienti di rame offre una testimonianza dell'antico mestiere del ramaio che, da una generazione all'altra, è rimasto vivo nel Ticino.

37/38



*37/38 Arbedo liegt im Sog der Hauptstadt Bellinzona, besitzt aber noch einige dörfliche Winkel.
39 In der Kupferschmiede von Rino Canonica in Arbedo werden alle Arten Kupfergefäße neu geschaffen, aber auch alte wiederhergestellt*

37/38 Bien que situé dans la banlieue de Bellinzona, Arbedo a conservé quelques coins villageois.

39 Dans la forge de Rino Canonica à Arbedo, on fabrique toutes sortes de nouveaux chaudrons et on en répare aussi d'anciens

37/38 Arbedo, alle porte di Bellinzona, possiede tuttora alcuni angoli dell'antico villaggio.

39 Nell'officina del ramaio Rino Canonica ad Arbedo vengono prodotti tutti i generi di recipienti di rame e vengono pure rimessi a nuovo quelli vecchi

37/38 Arbedo is today almost a suburb of the Ticinese capital, Bellinzona, but still has a few rustic corners.

39 The workshop of Rino Canonica, a copper-smith of Arbedo, produces all sorts of copper receptacles as well as repairing old ones



40 Das Zuschneiden des Kupferblechs erfordert kräftige Hände.

41 Zur leichteren Weiterverarbeitung werden die zugeschnittenen Kupferplatten in der Esse erwärmt

40 Il faut des mains puissantes pour couper le cuivre laminé.

41 On chauffe les plaques de cuivre sur la forge afin de pouvoir les façonner plus facilement

40 Il taglio della lamiera di rame richiede mani vigorose.

41 Per facilitare l'ulteriore lavorazione, le lastre di rame vengono riscaldate alla forgia

40 Strong hands are needed to cut the copper sheet.

41 The ready-cut copper plates are heated at the forge to facilitate fabrication



40

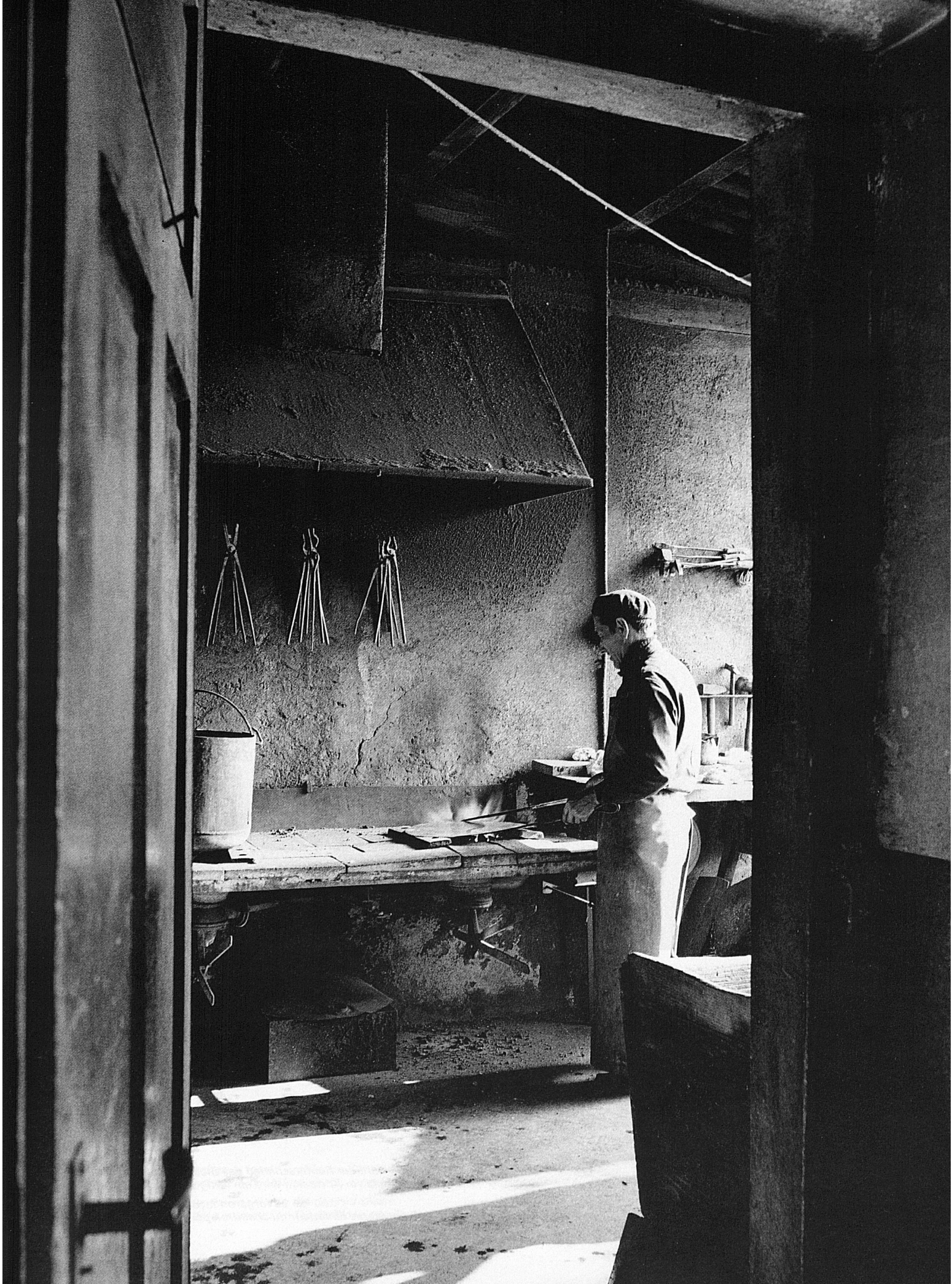
Il ramaio produce recipienti di ogni genere, lavorando il rame con il martello. I suoi utensili comprendono incudini, cesoie, tenaglie, chiodi da ribadire, martelli di legno e di ferro, nonché una fucina che permette di portare il metallo allo stato incandescente; esso viene poi battuto a freddo e perde a poco a poco la sua elasticità. In molti casi la parte interna del recipiente viene ricoperta da uno strato di stagno, un'operazione effe-

tuata a caldo che richiede una mano lesta e sicura. Un tempo, il ramaio andava di villaggio in villaggio dove vendeva le pentole prodotte durante l'inverno nella sua officina; munito di un'incudine trasportabile e dei suoi utensili, egli riparava i recipienti sulla piazza del villaggio. Ad Arbedo si trova l'officina di Rino Canonica da cui escono pentole nuove di ogni genere e vengono riparate quelle vecchie.

Tessin

Der Tessin ist der einzige Kanton der Schweiz, der geographisch ganz nach Süden ausgerichtet und Italien zugewandt ist. Seine Bevölkerung spricht italienisch. Das Leben in den wilden Bergtälern nördlich der Magadinoebene und des Langensees ist auch heute noch für viele hart und bietet dem grösseren Teil der Bewohner nur eine schmale Existenzgrundlage. Davon berichten die Arbeiten, die aus diesen Gebieten in die Ausstellung gelangt sind: Feine handgesponnene und pflanzengefärbte Wolle aus dem Verzascatal, Wolle und Stroharbeiten aus dem Onsernonetal, Körbe aus dem Centovalli. Solche Dinge sind hier seit eh und je für den Eigenbedarf erzeugt worden; heute bringen sie einen kleinen Nebenverdienst ein, bei dem freilich nicht mit Stundenlöhnen gerechnet wird. Die meisten Ateliers, in denen Wolle weiter verarbeitet, verwoben wird, liegen in den mildereren Wohngebieten um Locarno und im Sottoceneri. An der Kunstgewerbeschule Lugano-Trevano gibt es seit 1978 eine Handwebabteilung, die das alte Handwerk kräftig und neu belebt. Moderne, starke Akzente setzt hier auch das keramische Schaffen; es hat weit über die Grenzen des Landes hinaus in der Kunstszene der heutigen Schweizer Keramik seinen festen Platz und bereichert diese mit einem ausgeprägt italienischsprachigen und damit tessinischen Beitrag. Mit einer Gruppe glänzender Gefässe ist schliesslich das alte Handwerk des Kupferschmieds vertreten, das im Tessin, zum Teil vom Vater auf den Sohn gekommen, bis heute weiterlebt.

Der Kupferschmied verarbeitet Kupfer durch Treiben und Hämmern zu den verschiedensten Gefässen. Zu seinem Werkzeug gehören Ambosse, Scheren, Zangen, Nieteisen, Holz- und Eisenhämmer, ferner die Esse, um das Metall zu glühen, das beim Kaltschlagen allmählich seine Dehnbarkeit verliert. Oft wird das fertig geformte Stück zum Abschluss innen verzinkt, was in heissem Zustand mit raschen, sicheren Handgriffen erfolgen muss. Der Kupferschmied war zugleich auch Kesselflicker. Früher hat er seine Ware, die er im Winter auf Vorrat anfertigte, selbst in den Dörfern verkauft und dort auch mit seiner Feldausrüstung, Feldamboss und mitgebrachtem Werkzeug, Flickarbeiten ausgeführt. Das Schmieden von neuen und das Reparieren von alten Kesseln und Pfannen, beides wird noch heute von Rino Canonica in Arbedo besorgt, beides freilich nur noch in der eigenen, gut eingerichteten Werkstatt und nicht mehr fahrend.

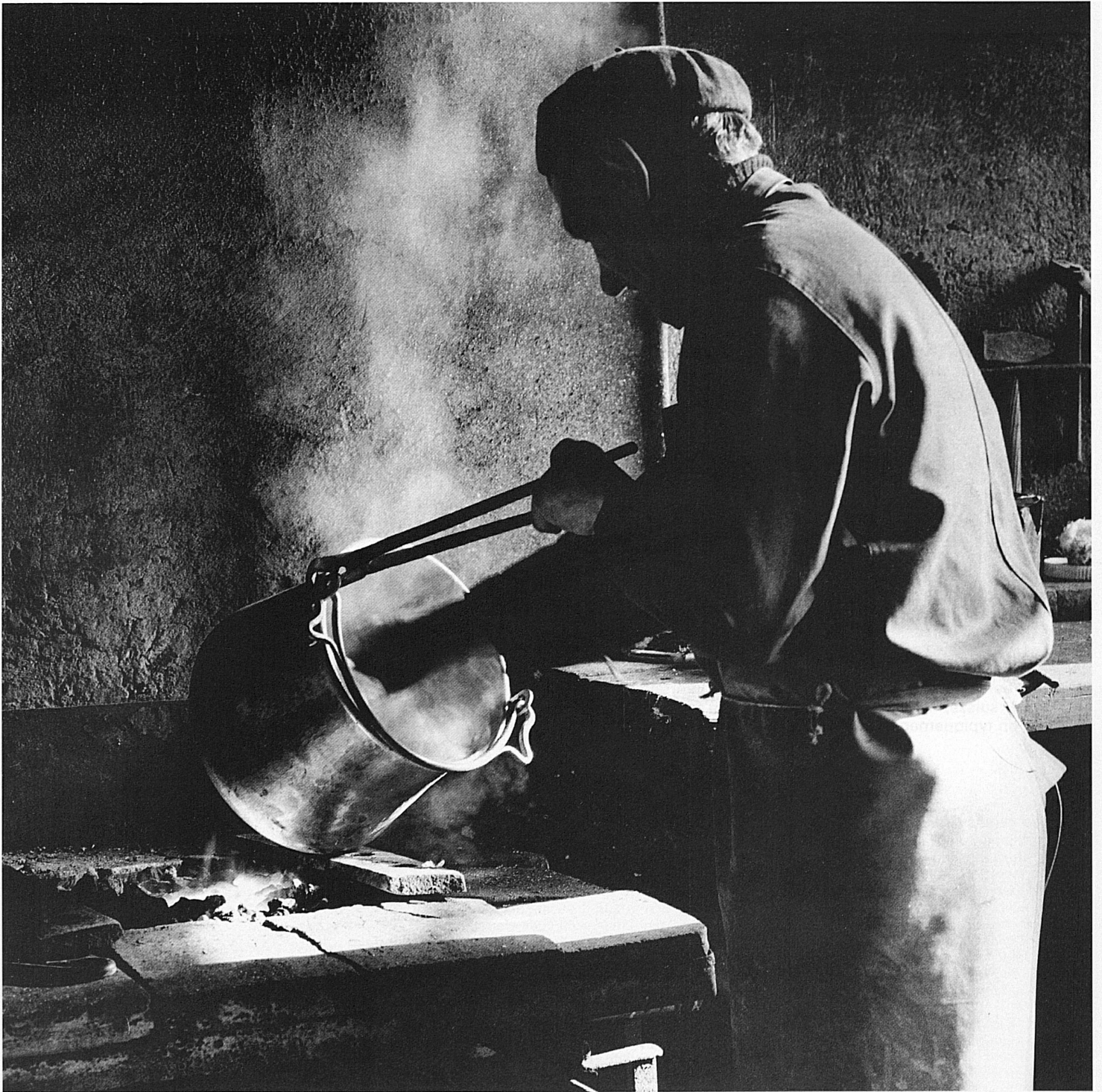




42

42 Mit dem Hammer zieht der Kupferschmied das Blech zur gewünschten Form auf.
43 Zum Schutz vor Korrosion wird ein fertiger Kupferkessel innen verzinkt

42 Le forgeron façonne la fonte avec le marteau.
43 On étame l'intérieur du chaudron pour le préserver de l'oxydation



43

42 Il calderaiò ricava dalla lamiera la forma desiderata, lavorandola con il martello.

43 Per proteggere dalla corrosione la pentola di rame, la parte interna viene rivestita con uno strato di stagno

42 The coppersmith hammers the sheet into the desired shape.

43 The finished copper cauldron is tinned on the inside to prevent corrosion

Tessin

Le Tessin est le seul canton suisse qui, géographiquement, soit orienté totalement vers le sud et vers l'Italie. La population y parle l'italien. Dans les rudes vallées alpines au nord de la plaine de Magadino et du lac Majeur, la vie est encore très dure aujourd'hui et n'offre aux habitants que de maigres ressources. C'est ce dont témoignent les ouvrages de cette région que l'on peut voir à l'exposition: laine fine du val Verzasca filée à la main et teinte avec des colorants végétaux, ouvrages en laine et en paille du val Onsernone, paniers du Centovalli. Ces objets, confectionnés de tout temps par les montagnards pour leur propre usage, leur procurent aujourd'hui de petits gains accessoires, mais où aucun salaire-horaire n'entre en ligne de compte. La plupart des ateliers dans lesquels on continue à travailler et à tisser la laine se trouvent dans les régions habitées où le climat est plus doux, aux alentours de Locarno et dans le Sottoceneri. Depuis 1978, une section de tissage à la main a été ouverte à l'Ecole des arts et métiers de Lugano-Trevano; elle a redonné vie à cet ancien artisanat. D'autre part, l'art moderne de la poterie a conquis une place de choix dans le cadre de la production céramique suisse, qu'elle enrichit d'une contribution typiquement latine, donc tessi-

Schmied seines Glücks

Im Takt dröhnen die Hammerschläge – von Zeit zu Zeit rattert ein Zug der Gotthardlinie vorbei. Sonst herrscht Stille. Die sieben Handwerker sind konzentriert bei der Arbeit. Die Kupferschmiede Rino Canonica in Arbedo bei Bellinzona ist seit 180 Jahren in der selben Familie. Früher war das Handwerk eines Kupferschmieds in der Südschweiz sehr gut vertreten. Von den elf Kindern im Haus von Rinos Grossvater wurden noch alle «rami», Kupferschmiede. Heute hat der Beruf an Attraktivität eingebüsst. Oft scheuen die jungen Leute die Schwerarbeit, denn die körperlichen Anstrengungen sind gross. Das Verarbeiten des erhitzten Blechs erfordert viel Kraft, daneben sind Genauigkeit, Konzentration, Präzision und Fingerspitzengefühl sowie zeichnerisches und gestalterisches Talent Bedingung. Für einen jungen Mann lohnt sich der Beruf nur noch, wenn er ins elterliche Geschäft einsteigen kann. So wie bei den Canonica-Söhnen Francesco und Giovanni, von denen sicher einer den Betrieb übernehmen wird. In der Werkstatt von Arbedo werden noch fachgerecht geschmiedete Kupfergefässe in den vielfältigen überlieferten Formen der Südschweiz hergestellt. Das Kupferblech, welches aus Australien und Finnland stammt, wird nur von Hand bearbeitet. Kunden kommen von weither, um hier klassische Tessiner Kupferwaren zu kaufen. Denn die Tessiner Hausfrau kocht ihre Minestrone gern noch auf dem Feuer im Kupferkessel und in kupfernen Pfannen bereitet sie das Fleisch und die Polenta zu. Der Tessiner Kupferschmied muss aber auch Bedürfnissen des Tourismus und der zahlreichen Fremdbevölkerung nachkommen, wenn er sein Handwerk am Leben erhalten will.

noise. Enfin, une série de remarquables récipients représente l'art vénérable du chaudronnier qui, transmis de père en fils, est resté bien vivant au Tessin jusqu'à nos jours.

Le chaudronnier travaille le cuivre, qu'il repousse et martèle pour former les récipients les plus variés. Parmi ses outils, il convient de citer les enclumes, les ciseaux, les tenailles, les rivoirs, les marteaux en bois et en fer, ainsi que les pinces qui servent à chauffer à blanc le métal qui perdra ensuite sa ductilité en se refroidissant. Souvent aussi, l'objet est encore finement étamé, ce qui, lorsqu'il est brûlant, exige beaucoup de célérité et de dextérité. Le chaudronnier est en même temps un réparateur de chaudrons. Autrefois il allait vendre lui-même sa marchandise dont il constituait pendant l'hiver une réserve suffisante. Il parcourait les villages où, muni de son outillage itinérant, il exécutait aussi des travaux de réparation. La chaudronnerie, c'est-à-dire la fabrication de nouveaux récipients et la réparation des anciens, est pratiquée encore aujourd'hui par Rino Canonica qui possède à Arbedo son propre atelier fort bien agencé, mais qui n'est plus comme jadis un artisan itinérant.

Der Fremdenverkehr erweist sich hier als eigentliche «Gegenszene» zur eigenen Tradition.

Un artigiano indipendente

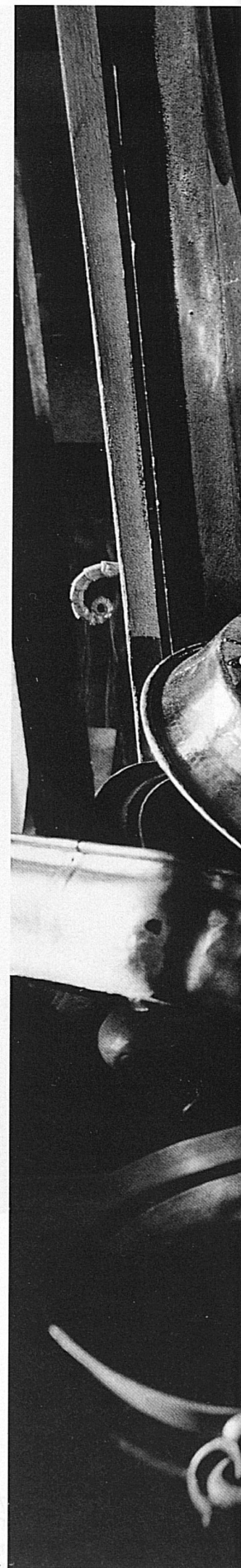
I colpi di martello di susseguono con ritmo regolare; di tanto in tanto si vede sferragliare un treno della linea del Gottardo. Altrimenti, qui regna la tranquillità. I sette artigiani sono chini sul loro lavoro. L'officina di Rino Canonica, ad Arbedo, viene tramandata di generazione in generazione da 180 anni. Un tempo, l'attività del ramaio era molto diffusa al sud delle Alpi. Il nonno del signor Canonica, per esempio, aveva undici figli e tutti vennero avviati a questa professione. Oggigiorno, il mestiere non attrae i giovani, in quanto richiede uno sforzo fisico non indifferente. Per lavorare le lamiera di rame riscaldate occorrono forza, precisione, concentrazione e parecchio tatto, nonché predisposizione al disegno e creatività. La professione è interessante per quei giovani che hanno la possibilità di riprendere l'officina dal padre, come nel caso della famiglia Canonica. Nell'officina di Arbedo vengono prodotti con grande estro artigianale recipienti d'ogni genere, nelle tradizionali forme della Svizzera meridionale. La lamiera di rame, proveniente dall'Australia e dalla Finlandia, viene lavorata esclusivamente a mano. La clientela giunge dalle più disparate regioni per acquistare classici prodotti di rame ticinesi. Anche fra la popolazione ticinese non manca chi ama cuocere tuttora la polenta in un bel paiolo di rame appeso sopra il fuoco del camino. Ma, per tenere in vita la sua attività artigianale, il ramaio deve soddisfare anche le esigenze dei numerosi turisti.

Fertiges Kupfergeschirr wartet auf seine Verwendung in der Küche, aber auch als Souvenir und Heimschmuck. In dieser Kupferschmiede wird noch vorwiegend von Hand gearbeitet, doch hat auch schon serielle Fertigung Einzug gehalten: der Arbeiter links presst Kupferplatten auf der Maschine

La vaisselle de cuivre est utilisée pour la cuisine, mais aussi comme souvenir et comme ornement. Dans cette forge, où presque tout est fait à la main, la fabrication en série a déjà fait son apparition: l'ouvrier, à gauche, polit des plaques de cuivre à la machine

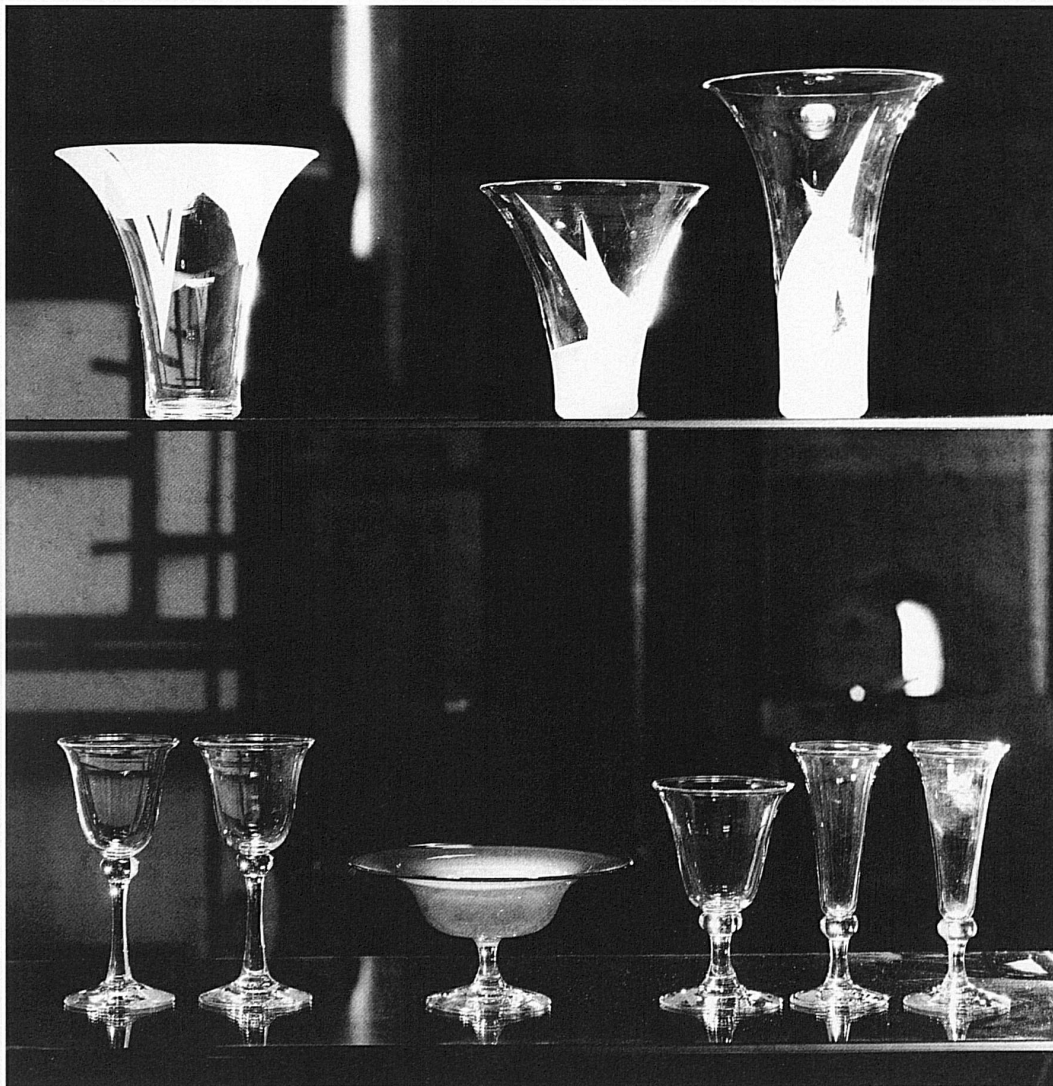
Le pentole di rame attendono di trovare impiego in cucina oppure d'essere acquistate come souvenir o articolo decorativo per la casa. In questa officina il lavoro si svolge prevalentemente a mano; tuttavia, in certi casi si produce pure in serie: l'operaio a sinistra lavora le lastre di rame alla pressa

The finished copper utensils are ready for sale—for use in the kitchen or as souvenirs and flower containers. Most of the work in this smithy is still done by hand, but serial manufacture is already being introduced: the workman on the left is making copper plates on a mechanical press









46

Suisse romande: La verrerie de Nonfoux

45 Die weiträumige Landschaft des Gros-de-Vaud vor der Jurakette mit dem Mont Suchet (1588 m).

46 Mehrfarbige und sandgestrahlte Gläser aus der Glasbläserei von Monica Guggisberg und Philip Baldwin in Nonfoux

45 Le vaste paysage du Gros-de-Vaud devant la chaîne du Jura avec le mont Suchet (1588 m).

46 Verres multicolores de la verrerie de Monica Guggisberg et Philip Baldwin à Nonfoux

45 L'ampio paesaggio del Gros-de-Vaud ai piedi della catena del Giura con il Mont Suchet (1588 m).

46 Bicchieri policromi e lavorati mediante sabbatura, provenienti dalla vetreria di Monica Guggisberg e Philip Baldwin a Nonfoux

45 The wide landscape of Gros-de-Vaud backed by the Jura chain with Mont Suchet (1588 metres).

46 Polychrome and sandblasted glassware from the glass-blowing workshop of Monica Guggisberg and Philip Baldwin at Nonfoux





48

Glasmasse wird am Blasrohr, der Pfeife, im Ofen erhitzt (47) und anschließend in genauem Zusammenspiel von Blasen und Drehen geformt (48). Alle Stücke sind ohne Formen geblasen, und es folgt keine Kaltbearbeitung

La masse de verre est chauffée au four à l'aide de la fêle (47) puis façonnée en combinant avec précision le soufflage et le tournage (48). Les pièces sont toutes soufflées, sans employer de moule, et il n'y a ensuite aucun façonnage à froid

La massa di vetro sulla punta della canna da soffio viene riscaldata nel forno (47); successivamente, la forma desiderata viene ottenuta soffiando e girando in perfetto accordo la massa incandescente (48). Tutti i pezzi vengono soffiati senza ricorrere all'impiego di forme

The vitreous mass is heated in the furnace at the end of the blowing iron (47) and is then shaped by carefully dosed blowing and twirling operations (48). All the pieces are blown without moulds and undergo no further treatment after cooling

Par Suisse occidentale, nous entendons le triangle compris entre le Jura, la Sarine et le lac Léman, où l'on parle français. La vitrine de cette région est axée sur deux pôles: d'un côté la populaire Gruyère, de l'autre la Genève cosmopolite.

La Gruyère présente à côté d'une «poya» (tableau représentant une montée à l'alpage que l'on fixe en général au-dessus de la porte de la grange) divers objets inséparables de la montée à l'alpe: une grande sonnette à collier de cuir blanc brodé ainsi que le «loyi», sorte de sac d'armailles contenant ce qui est indispensable pour les soins aux vaches: sel, graisse pour la traite, pomade. Le grand chaudron à fromage avec les accessoires et les ustensiles en bois proviennent du Pays d'Enhaut. Des louches en bois sculpté et des dentelles au fuseau complètent la vitrine de la Gruyère.

De son côté, Genève présente des ouvrages témoignant d'une étonnante capacité à se frayer des voies artistiques nouvelles et à

s'engager dans une recherche aventureuse. L'exposition montre également l'importance de Genève quant au développement de la céramique en Suisse, ainsi que sa richesse d'imagination, son raffinement, sa sensibilité et son originalité dans l'utilisation de diverses matières premières, qu'atteste une sélection d'objets de toutes couleurs.

Des contributions originales proviennent de la région du pied du Jura: une sculpture céramique très expressive de Neuchâtel ainsi que des verres provenant de la verrerie créée récemment à Nonfoux, près d'Yverdon.

La fabrication du verre est la tâche que se sont assignée deux partenaires dans un atelier de Nonfoux, doté d'une installation rationnelle qui est la première et la seule de son genre en Suisse. A côté de la pièce maîtresse qui est le four de fusion, l'atelier comprend un four de refroidissement, un

four pour le verre de couleur, un autre pour chauffer les pièces en cours d'exécution ainsi qu'un grand brûleur. Le maître verrier retire la masse de verre du four de fusion à l'aide de la canne et, par une suite d'opérations – mouvement constant de rotation et parfois léger soufflage, puis nouveau réchauffage –, il rend ductile la masse incandescente au bout de la canne, grâce à un soufflage bien dosé, de sorte qu'elle se laisse façonner à l'aide de pinces et de ciseaux. Si l'objet est destiné à avoir un pied, une nouvelle masse de verre brûlante est ajoutée et façonnée par un mouvement rotatoire continu. L'objet est alors détaché de la canne au moyen de la tige de fer fixée au pied. A l'endroit où la pièce était tenue par la canne, on peut maintenant ouvrir la soufflure et former un bec. L'objet dans sa forme définitive est alors détaché de la tige de fer d'un coup sec et placé dans le four de refroidissement.



Die Westschweiz: Land im Dreieck zwischen Jura, Saane und Genfersee. Landessprache ist hier Französisch. Die Vitrine dieser Region hat zwei Schwerpunkte: auf der einen Seite das volkstümliche Greyerz, auf der anderen das weltoffene Genf.

Greyerz liefert nicht nur eine Poya (gemalte Bildtafel mit einer Alpfahrt, die meist über der Scheunentür angebracht wird), sondern auch verschiedene Gegenstände, die zur Alpfahrt gehören: eine grosse Treichel mit besticktem Halsriemen aus weissem Leder und eine Lecktasche (Loyi = Schultertragtasche des Sennen mit dem Nötigsten für die Besorgung der Kühe wie Salz, Melkfett und Salbe); den grossen Käsekessel mit Zubehör und das geküferte Geschirr hat das Pays d'Enhaut beigesteuert. Andere Spezialitäten des Greyerzlandes, die gezeigt werden, sind geschnittene Holzlöffel und Klöppelspitzen.

Genf tritt dagegen mit Arbeiten hervor, die

von einer erstaunlichen Bereitschaft und Kraft zeugen, künstlerisch eigene, neue Wege zu gehen und sich auf Abenteuer einzulassen. Die Ausstellung bringt zum Ausdruck, dass Genf für die Entwicklung der modernen Keramik in der Schweiz überaus wichtig ist, und sie zeigt mit einer farbigen Auswahl von Objekten aus andern Materialien, wie erfindungsreich, raffiniert, sensibel und persönlich man auch hier sonst mit den Werkstoffen umzugehen versteht.

Eigene Beiträge kommen aus der Gegend am Jurafuss: eine ausdrucksstarke, lebendige Töpferplastik aus Neuenburg und Gläser aus der neugegründeten Glashütte Nonfoux bei Yverdon.

Die Herstellung von Hüttenglas erfolgt im Atelier von Nonfoux im Zweierteam mit einer gut ausgedachten Studioeinrichtung, der einzigen und ersten ihrer Art in der Schweiz. Am wichtigsten sind hier die Öfen.



La Svizzera occidentale è la regione compresa nel triangolo fra il Giura, la Sarine e il lago Lemano, dove si parla la lingua francese. La vetrina dedicata a questa regione ha due punti di riferimento principali: da un lato, la Gruyère, con le sue tradizioni popolari, e, dall'altro, la città di Ginevra dallo spirito cosmopolita.

La regione della Gruyère non è presente solo con una caratteristica «poya» (una tavola dipinta raffigurante la salita agli alpi, che di solito viene collocata sopra la porta del fienile), bensì anche con svariati oggetti usati durante la transumanza: un campanaccio di grandi dimensioni con un collare di cuoio bianco ricamato a mano e una borsa denominata «loyi» nel linguaggio locale (borsa portata a tracolla dal casaro che contiene lo stretto necessario per curare le vacche, come per esempio sale, grasso per facilitare la mungitura e pomata); dal Pays d'Enhaut provengono la grande caldaia per la produzione del formaggio e i mastelli di legno. Fra le altre specialità della Gruyère

sono esposti i cucchiai intagliati nel legno e pizzi lavorati al tombolo.

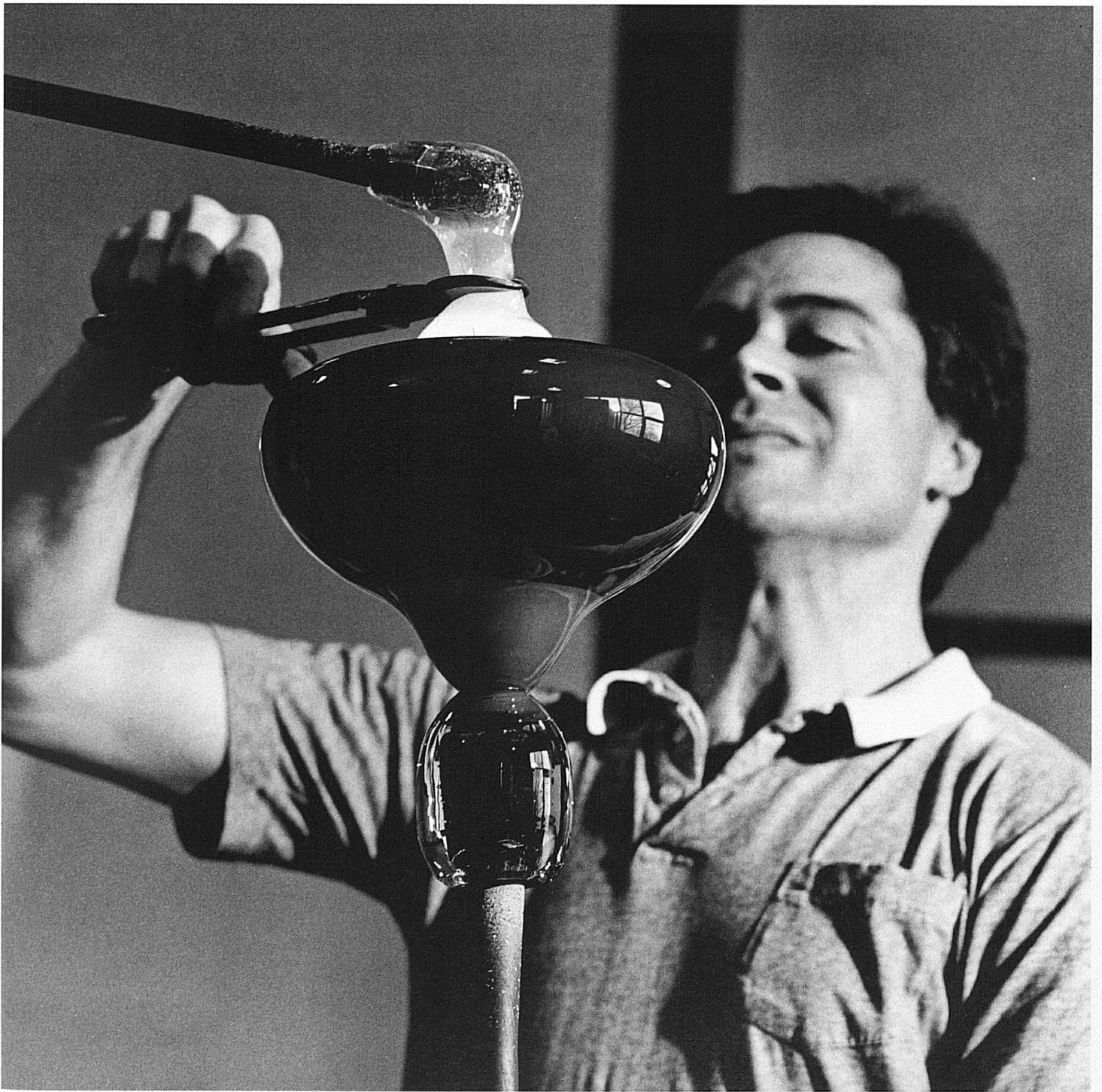
Ginevra è invece presente con lavori che sono una testimonianza della stupefacente capacità e del vigore con cui vengono affrontate nuove vie dell'espressione artistica, nonché della disponibilità ad avventurarsi oltre gli orizzonti conosciuti. L'esposizione pone in rilievo il ruolo svolto da Ginevra nell'evoluzione della ceramica moderna in Svizzera; inoltre, mediante una variopinta scelta di oggetti creati con svariati altri materiali, essa documenta con quanto ingegno, gusto e sensibilità personale vengono trattati questi materiali.

Altri oggetti provengono dalla regione ai piedi del Giura: una plastica di argilla di grande espressività da Neuchâtel e oggetti di vetro usciti dalla vetreria sorta di recente a Nonfoux presso Yverdon.

La produzione di vetro temperato avviene nell'atelier di Nonfoux, ad opera di due persone che dispongono di un'ingegnosa attrezzatura, la prima e l'unica del genere esi-

Neben dem Hauptstück, dem Glasschmelzofen, finden sich ein Auskühlöfen, ein Ofen für farbiges Glas, ein Ofen zum Aufwärmen der in Arbeit befindlichen Stücke und ein grosser Brenner. Die Glasmasse wird vom Meister mit der Glaspfeife dem Schmelzofen entnommen und der glühende Klumpen am Ende der Pfeife (das Külbel) durch ständiges Drehen und gelegentliches leichtes Blasen, Wiedererhitzen und Wiederholen der Arbeitsvorgänge soweit gebracht, bis er richtig geblasen und mit Zangen und Scheren modelliert werden kann. Soll das Stück einen Fuss erhalten, wird neue, heisse Glasmasse zugesetzt und bei fortgesetzter Drehbewegung geformt. Mit dem Hafteisen, das am Fuss angesetzt wird, wird das Stück von der Pfeife übernommen. Dort, wo die Pfeife es hielt, kann man die Blase nun öffnen und eine Mündung bilden. Die fertige Form wird mit einem sanften Stoss vom Hafteisen gebrochen und in den Auskühlöfen gestellt.

stente in Svizzera. Oltre all'impianto principale, cioè il forno fusorio, l'atelier comprende un forno di raffreddamento, un forno per il vetro colorato, un forno di riscaldamento per i pezzi in lavorazione e un grande bruciatore. Il vetraio toglie dal forno una certa quantità di vetro fuso con la canna da soffio; la canna viene poi fatta ruotare costantemente e l'artigiano soffia leggermente nella canna; la massa incandescente all'estremità della canna viene riscaldata più volte e tutto il procedimento si ripete finché il vetraio ritiene giunto il momento di modellare la massa, soffiando e operando con le pinze e le forbici. Se il pezzo desiderato deve essere munito di un piede, viene aggiunto altro vetro liquido, mantenendo la canna in costante movimento rotatorio. Il pezzo è poi staccato dalla canna mediante uno speciale attrezzo e la bolla può essere aperta. Ottenuta la forma definitiva, il pezzo viene staccato con una lieve scossa e deposto nel forno di raffreddamento.



49

Herstellung von mehrfarbigem Glas: auf ein vorgeformtes Stück wird flüssige farbige Glasmasse aufgebracht. Glas lässt sich in zähflüssigem Zustand mit der Schere schneiden

Fabrication de verre multicolore: la masse liquide de verre coloré est versée sur une pièce préfaçonnée. A l'état visqueux, le verre peut être coupé avec des ciseaux

Fabbricazione di vetro policromo: su un pezzo preparato in precedenza viene versato vetro liquido colorato. Il vetro allo stato viscoso può essere tagliato con le forbici

Making polychrome glass: coloured molten glass is added to a previously shaped workpiece. The glass can be cut with shears while viscous

47



Pas de deux autour d'un morceau de verre

Non loin d'Yverdon, dans le hameau de Nonfoux entouré de prairies et de vaches qui paissent, deux jeunes gens dynamiques ont installé une verrerie dans un hangar moderne pour véhicules agricoles. Monica Guggisberg a étudié à Zofingue le soufflage d'appareils en verre, puis elle est allée, en 1979, parfaire sa formation dans la célèbre cristallerie d'Orrefors dans la province de Småland au sud de la Suède. Elle y rencontra Philip Baldwin, licencié ès lettres de l'Université de Washington DC, qui enseignait l'organisation de loisirs et qui finit par se passionner en Irlande pour l'art de la fabrication du verre.

Après une autre période d'apprentissage auprès de verriers suédois, ils tentèrent de s'installer à leur compte en 1981. Ils pensèrent d'abord à se fixer en Irlande, mais décidèrent ensuite d'opter pour la Suisse, et plus particulièrement pour la Suisse romande dont Philip se sentait plus proche par la mentalité. Après de longues recherches, leur choix tomba sur Nonfoux. Ils y créèrent en 1982 le premier studio en Suisse pour le verre de four. Chaque pièce de leur atelier est confectionnée spécialement. Ils livrent leurs produits à des commerces d'ameublement, à des galeries d'art ainsi qu'au Centre suisse de l'artisanat. Mais la moitié de leur production – verres, vases, coupes et objets de verre – est exportée à l'étranger, principalement aux Etats-Unis. Par leurs expositions en Suisse et à l'étranger, ces deux souffleurs de verre ont réussi à se faire un nom assez rapidement.

La fabrication d'un verre ressemble à un pas de deux: les mouvements sont rapides et sûrs, ils semblent avoir été calculés à l'avance avec précision. Il n'y a, dans cette coopération en équipe, ni maître ni compagnon; tout se passe de la main à la main et il arrive aussi que le hasard joue son rôle.

Pas de deux um ein Stück Glas

Im Weiler Nonfoux, inmitten von Wiesen und grasenden Kühen, unweit von Yverdon, findet man das in einer modernen Einstellhalle für landwirtschaftliche Fahrzeuge eingerichtete Glasatelier zweier junger, dynamischer Leute. Monica Guggisberg absolvierte in Zofingen eine Lehre als Apparate-Glasbläserin und zog 1979 zur Weiterbildung in die Schule der weltbekannten Glashütte Orrefors im südschwedischen Småland. Dort traf sie Philip Baldwin, der an der Universität von Washington DC mit dem Bachelor of Art abgeschlossen hatte, als Lehrer für Freizeitgestaltung tätig war und schliesslich in Irland der Faszination des schöpferischen Glasmachens erlag.

Nach einer weiteren Lehrzeit bei schwedischen Glaskünstlern versuchten die beiden 1981 auf eigenen Beinen zu stehen. Man dachte an Irland, entschied sich dann aber für die Schweiz, die Romandie, welche Philips Mentalität näher lag. Nach langem Suchen fiel die Wahl auf Nonfoux. 1982 entstand denn dort das erste Studio für Ofenglas in der Schweiz. Jedes Stück aus der Werkstatt ist eine Spezialanfertigung. Man liefert an Einrichtungsgeschäfte, Galerien und ans Heimatwerk. Doch die Hälfte der Produktion – Trinkgläser, Vasen, Schalen und Objekte – wird ins Ausland, vor allem nach den USA exportiert. Durch die Ausstellungen im In- und Ausland haben sich die beiden Glasbläser relativ rasch einen Namen gemacht.

Die Herstellung eines Glases gleicht einem Pas de deux: Rasch und sicher wirken die Schritte, jede Bewegung scheint präzise und im voraus kalkuliert. Es gibt weder Meister noch Geselle, man spielt sich in die Hand. Und auch der Zufall spielt seinen Part.

Glasblasen ist ein schneller Prozess; um die gewünschte Verfeinerung und Perfektion zu erreichen, müssen zwei Leute beteiligt sein, die sich ohne Worte rasch und präzise in die Hand arbeiten

Le soufflage du verre est un procédé rapide; pour obtenir la finesse et la perfection désirées, il faut la coopération de deux partenaires qui travaillent ensemble en silence, avec célérité et précision

La soffiatura del vetro è un processo che si svolge con grande rapidità; per ottenere la finezza e la perfezione desiderate, due persone devono lavorare con celerità e precisione, senza scambiare una sola parola

Glass-blowing is a fast-moving process. To ensure the desired fineness and perfection of form, two workers must be able to collaborate swiftly, smoothly and without any need for exchanging words

51





R. STARK - DOBLER
Löwen-Drogerie
"à de Gass"

SANITÄTSGESCHÄFT

merkur

Ferrmann Brander

fiosh

Tabak Klaus

Ostschweiz

In der Mitte der Ostschweiz erhebt sich zwischen Rhein- und Thurtal das mächtige Felsgebirge des Alpstein. An seiner Nordflanke liegt das Land Appenzell, rundum eingefasst vom Kanton St. Gallen. Es hat als Herzstück der Region die Hauptsache zur Ausstattung der Vitrine Ostschweiz geliefert. Hier prangen die verschiedensten schmucken Ausrüstungsgegenstände für die Appenzeller Alpfahrt, allen voran ein vollständiges, aus drei Glocken bestehendes Senn- und Schellen-Spiel mit farbig gemusterten Riemen und Messingbeschlägen mit fein punzierten Motiven aus der Welt des Sennlebens. Dazu kommt reich verziertes, geküfertes Geschirr: ein Käsegeschirr bestehend aus Reif (Werb) mit Boden (Till), Tropfeimerli und Käseholz, ferner ein Sauerfass, ein Butterfass und ein Fahreimer mit gemaltem Bödli, letztere aus Wildhaus im Toggenburg. Von der wahren Leidenschaft des Appenzeller Bauern, seine Welt, der diese Objekte entstammen, in Bildern festzuhal-

ten und zu loben, von seiner Liebe zu ihr und von seiner Freude an ihr, zeugen hier die plastische Darstellung eines Alpauzugs und ein Hackbrett, dessen prächtig bemalter Kasten den Äpler-Festtag zeigt mit Tanz und Musik.

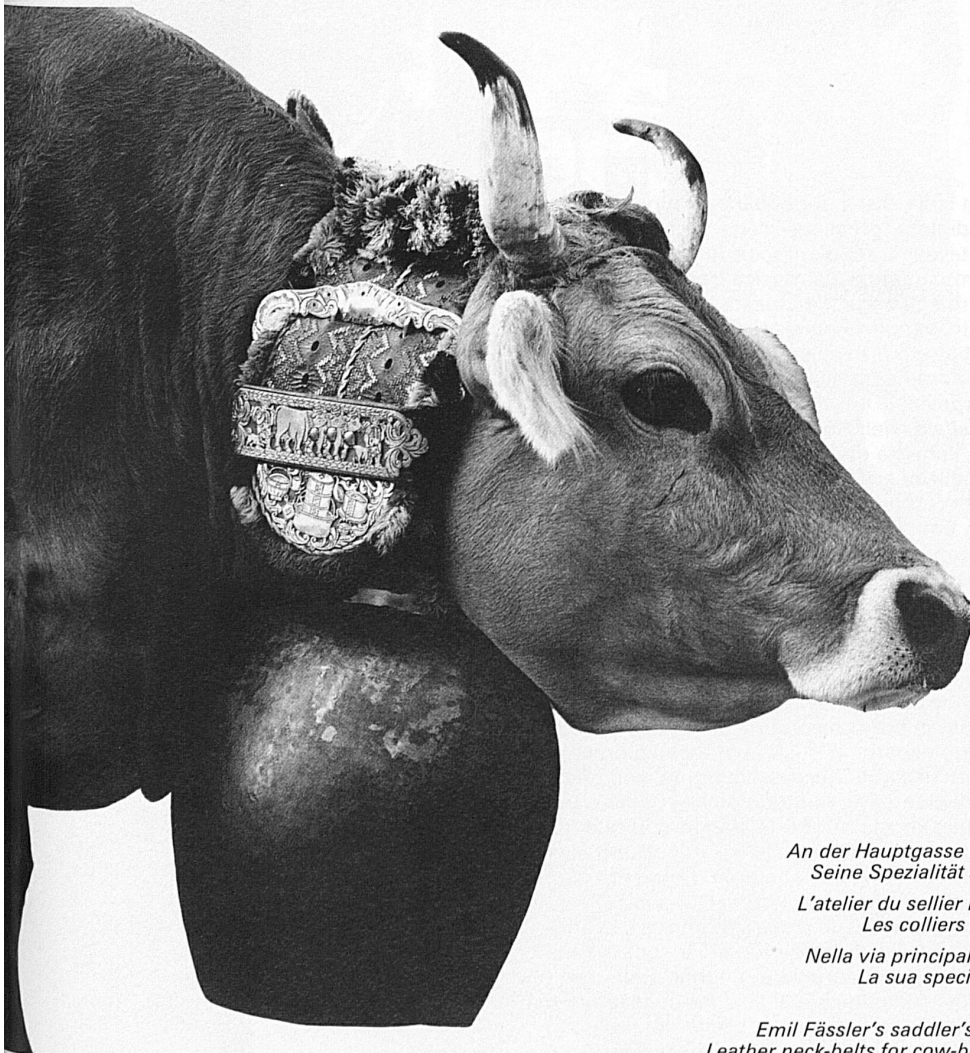
Neben dieser in sich geschlossenen Gruppe aus dem Kernland am Alpstein vertreten Schmiedearbeiten aus dem Rheintal und Keramik aus dem Thurgau das moderne Kunsthandwerk der weiteren Region.

Zur Arbeit des Sattlers gehört in Appenzell schon seit langem die Herstellung von prächtig verzierten Senn- und Schellenriemen für Senn- und Schellen-Spiele. Ein Meister, der sich heute wie kein zweiter darauf versteht, ist Emil Fässler. Zum Anfertigen der Riemen verwendet er etwa 3 Millimeter dickes, einseitig geschwärztes Rindsleder. Er schneidet daraus zwei Teile und zeichnet auf den äusseren die Einstiche zum Steppen ein, das dann von seiner Frau zu Hause

besorgt wird. Auf dem Nähross sitzend, durchsticht sie mit einer kurzen Ahle das Leder und zieht mit geschickter Hand die farbigen Streifen aus Ziegenleder durch. Wieder in der Werkstatt werden die beiden Teile so aufeinandergelegt und geheftet, dass die farbigen Fransen gleichmässig das Bord umsäumen. Nach dem Verleimen und dem Verstärken durch eine Steppnaht am Rand und in der Mitte folgt noch das Anbringen der Messingplatten und der farbenprächtigen Zöpfe aus Mohairwolle.

Der Sattler Emil Fässler führt auch alle Gürtlerarbeiten selber aus. Ihnen gilt seine besondere Liebe. Er entwirft die Motive für die Messingbeschläge, zeichnet sie aufs Messingblech, wählt unter vielen Meisseln den richtigen aus und macht sich mit treffsicheren Hammerschlägen ans Werk. Wenn es eine Durchbrucharbeit werden soll, stellt er zum Schluss die Figuren frei, indem er den Bildgrund aussägt.

52/53



Suisse orientale

Au centre de la Suisse orientale, entre la vallée du Rhin et celle de la Thur, se dresse le puissant massif rocheux de l'Alpstein. Sur son versant nord s'étend le Pays d'Appenzell, complètement enclavé dans le canton de St-Gall. C'est de cette région centrale que proviennent la plupart des objets exposés dans la vitrine réservée à la Suisse orientale, notamment les objets décoratifs très variés qui composent l'outillage traditionnel de la montée à l'alpe en Appenzell et, en particulier, un jeu complet de carillon d'alpage consistant en trois sonnailles fixées à une courroie ornée de motifs colorés et de ferrures de laiton où sont finement gravées des scènes de la vie pastorale. S'y ajoutent des ustensiles en bois richement ornements: un récipient à fromage, un seillon et une planche à fromage, un baril pour le lait caillé, une baratte à beurre et un seau en bois à fond peint, ce dernier provenant de Wildhaus dans le Toggenbourg. Le besoin qu'éprouve le paysan d'Appenzell de peindre son environnement et de lui rendre hommage, l'amour qu'il porte au pays et les joies qu'il en reçoit, sont exprimés ici par la

An der Hauptgasse von Appenzell liegt die Sattlerwerkstatt von Emil Fässler. Seine Spezialität sind Schellenriemen mit kunstvollen Messingbeschlägen

L'atelier du sellier Emil Fässler se trouve dans la rue principale d'Appenzell. Les colliers de sonnailles avec ornements de laiton sont sa spécialité

Nella via principale di Appenzello si trova l'officina del sellaio Emil Fässler. La sua specialità è la produzione di finimenti per i campanacci muniti di artistiche borchie di ottone

Emil Fässler's saddler's workshop is in the main street of the town of Appenzell. Leather neck-belts for cow-bells, embellished with brass ornaments, are his speciality

représentation sculptée d'une montée à l'alpe et par un «hackbrett», sorte de tympanon alpestre sur lequel est peinte une fête sur l'alpe avec danse et musique. A côté de ce groupe compact d'objets provenant du centre de la région de l'Alpstein, des ouvrages de ferronnerie de la vallée du Rhin et de la céramique de Thurgovie représentent l'artisanat moderne de la région.

Au travail du sellier se rattache la fabrication des courroies magnifiquement décorées auxquelles on suspend en Appenzell les carillons de sonnaillies. Emil Fässler est, dans cette spécialité, un maître incomparable. Il emploie, pour la confection des courroies, du cuir de bœuf de trois millimètres d'épaisseur environ, dont un côté est noirci. Il le coupe en deux et inscrit sur la partie extérieure les points où sa femme exécutera ensuite les piqures. Assise sur son escabeau, elle perfore le cuir avec une alêne et fait passer avec dextérité à travers les trous les cordonnets de couleur en peau de chevreau. Les deux parties sont ensuite superposées dans l'atelier et fixées de manière à ce que les franges de couleur les bordent d'une façon uniforme. Après le collage et le renforcement par des coutures piquées au bord et au milieu, on y fixe les plaques de laiton et les tresses de mohair superbement colorées.

Le sellier Emil Fässler exécute aussi lui-même tous les travaux de bourrellerie, qu'il affectionne particulièrement. Il esquisse les motifs pour les ferrures de laiton, les dessine sur la tôle, choisit, parmi les burins, le plus adéquat et parachève son ouvrage à coups de marteau, qu'il donne avec une extrême précision. Enfin, s'il s'agit d'un ouvrage ajouré, il en découpe le fond afin de pouvoir en dégager les figures.



54

55

che sulla cassa di risonanza, stupendamente dipinta, presenta scene da un giorno di festa degli alpigiani, con le loro danze accompagnate dalla musica tradizionale. Oltre agli oggetti di questa regione dell'Alpstein, vengono pure presentati lavori in ferro battuto provenienti dalla valle del Reno e moderne ceramiche d'arte dalla regione di Turgovia.

Il sellaio: Nell'Appenzello, già da molto tempo, l'attività del sellaio comprende anche la produzione di magnifici finimenti di cuoio per i campanacci, ricchi di motivi ornamentali. Emil Fässler in questo campo è un vero e proprio maestro artigiano. Per questo suo lavoro, egli impiega cuoio di pelle bovina, annerita su un lato e con uno spessore di circa tre millimetri. Ne ritaglia due parti e su quella esterna marca i punti della cucitura che viene eseguita a casa da sua moglie. Seduta sull'apposito cavalletto, la donna trapassa il cuoio con una corta lesina e con mano esperta vi cuce le strisce colorate in cuoio di capra. Successivamente, nell'officina le due parti vengono sovrapposte e imbastite in modo che le frange colorate seguano armoniosamente il bordo. Dopo aver incollato le parti e averle rafforzate con un'impuntura lungo i bordi e al centro, vengono sistemate le piastre di ottone e i variopinti fiocchi di lana mohair. Il sellaio Emil Fässler produce anche cinghie. Egli crea i motivi delle borchie, li disegna sulla lamiera d'ottone e, dopo aver scelto lo scalpello adatto, lavora con precisi colpi di martello.

Das Ladenschild von Emil Fässler und seine Werkstatt, die zugleich ein Raritätenkabinett ist

L'enseigne d'Emil Fässler, ainsi que son atelier, qui est en même temps un cabinet d'objets rares

L'insegna della bottega di Emil Fässler e la sua officina, che è al tempo stesso un gabinetto di oggetti rari

Sign outside Emil Fässler's workshop, which also houses a collection of curiosities



Svizzera orientale

Nel cuore della Svizzera orientale, fra la valle del Reno e quella della Thur, si erge il massiccio dell'Alpstein. Sul suo fianco nord si adagia la regione dell'Appenzello, circondata dal territorio del cantone di San Gallo. Da questa regione proviene gran parte degli oggetti esposti nella vetrina dedicata alla Svizzera orientale. Spicca in particolare l'accurato equipaggiamento usato dagli alpigiani in occasione del carico degli alpi, soprattutto i tre campanacci con i finimenti di cuoio ricchi di ornamenti colorati e muniti di borchie finemente lavorate, con motivi che si ispirano alla vita dei pastori. Inoltre, un'attrezzatura per la lavorazione del latte comprendente il bigoncio, lo sgocciolatoio, un recipiente per la fermentazione, una zangola e un mastello con il fondo dipinto proveniente da Wildhaus nel Toggenburgo. Questi oggetti sono il frutto della passione e del profondo amore che legano il contadino appenzelense alla sua terra; il suo desiderio di tesserne le lodi e di illustrarla è documentato, in questo caso, dalla raffigurazione plastica di una salita agli alpi e da un salterio



56

Der Schmuck der Beschläge wird auf Messingplättchen aufgezeichnet (56), ausgeschnitten und mit Hilfe verschiedener Punzen ziseliert (57).
 Folgende Seiten:
 Ein Schellenriemen wird mit Ornamenten aus farbigem Ziegenleder verziert (58) und an der Glocke angebracht (59).
 60/61 Messingbeschläge an Schellenriemen mit Motiven aus dem Sennenleben, die Emil Fässler selbst entwirft

Les ornements des ferrures sont dessinés sur de petites plaques de métal (56) puis découpés et ciselés (57) à l'aide de différents poinçons.
 Pages suivantes:
 Un collier de sonnailles est garni d'ornements en peau de chevreau colorée (58) puis fixé à la sonnaille (59).
 60/61 Les ferrures de laiton sur les colliers de sonnailles sont ornées de scènes de la vie pastorale qu'Emil Fässler dessine lui-même



57

L'ornamento delle borchie viene disegnato (56) su piastrine di ottone, ritagliato e poi cesellato con l'aiuto di diversi punzoni (57).

Pagine seguenti:

Una cinghia per campanaccio viene decorata con motivi ornamentali in cuoio di capra colorato (58) e per terminare viene attaccata la campana (59).

60/61 Borchie di ottone per le cinghie dei campanacci con motivi ispirati alla vita degli alpigiani, creati da Emil Fässler

The designs for the brass ornaments are first drawn on small plates (56) and are then cut out and enched with a wide variety of punches (57).

Following pages:

A belt is decorated with thongs of coloured goatskin (58), and the bell is then attached to it (59).

60/61 Brass ornaments for cow-bell belts with motifs from the herdsman's world, designed by Emil Fässler himself



In der Tradition verwurzelt

Der mit alten Dingen vollgestopfte Laden und die alte Eisensammlung im Hinterhof an der Hauptgasse von Appenzell ziehen Touristen mächtig an. Oft sind sie enttäuscht, hier nicht wie erhofft «Souvenirzeugs» erstehen zu können. Der Sattler Emil Fässler fühlt sich wohl inmitten alter Sachen und sammelt alles von früher, was er schön findet, ohne kommerziellen Hintergedanken. Seit 1820 wird das Sattlerhandwerk in der Familie Fässler betrieben und vom Vater auf den Sohn weitergegeben.

Früher hatte es noch mehr Pferde und deshalb auch mehr Sattler im Dorf. Doch das Handwerk wird auch heute noch gebraucht. Die Bauern aus dem Appenzellerland und dem Toggenburg sind die Hauptabnehmer von Fässlers Schellenriemen. Oft schenkt ein Bauer seinem Sohn bei Übernahme des Hofes ein aus drei aufeinander abgestimmten Schellen bestehendes Senntumsgeläut. Schellen tragen die Kühe weiter an Viehschauen und Alpaufzügen. Übrigens: die Glocken stammen einer alten Tradition zufolge aus dem Tirol. Auch Frau Erika Fässler hilft mit im Betrieb. Sie stickt die geometrischen Ornamente mit farbigen Streifen aus Ziegenpergament an den Schellenriemen. Seit Generationen sind die Muster dieselben geblieben.

Obwohl Emil Fässler ganz in der Tradition verwurzelt ist, steht er allem Neuen offen gegenüber und versucht auch immer wieder, Neues zu schaffen. So zum Beispiel die schwarzweissen und kolorierten Stiche und Bleiplatten mit Szenen aus dem Appenzeller Volksleben. Offen ist seine Werkstatt Freunden und Fremden. Sein Handwerk ist eng mit der Volkskunst verbunden, doch Fässler bleibt Handwerker wie seine Vorfahren; er will kein Künstler sein. In seine Fussstapfen wird einst sein Sohn treten, der zurzeit eine Goldschmiedelehre macht.

58/59

Enraciné dans la tradition

Dans la rue principale d'Appenzell, un magasin plein de vieilles choses ainsi qu'une collection de vieux fer dans l'arrière-cour ne cessent d'attirer les touristes. Mais ceux-ci sont souvent déçus de ne pas y trouver les articles-souvenirs dont ils sont friands. Le sellier Emil Fässler aime à s'entourer de vieux objets et il collectionne tous ceux d'autrefois qui lui plaisent, sans aucune arrière-pensée de négoce. Le métier de bourrellier est exercé dans sa famille depuis 1820 et il est transmis, depuis lors, de père en fils.

Autrefois on tenait encore partout des chevaux, aussi les selliers étaient-ils nombreux. Mais aujourd'hui le métier est tombé en désuétude. Ce sont les paysans d'Appenzell et du Toggenbourg qui sont les principaux acquéreurs des colliers de sonnailles que confectionne Fässler. Souvent un fermier, lorsque son fils reprend la ferme à son compte, lui fait cadeau d'un jeu de carillon de trois sonnailles accordées entre elles. On attache ces sonnailles au cou des vaches à l'occasion des foires au bétail et de la montée à l'alpe. Selon une ancienne tradition, elles seraient originaires du Tyrol. M^{me} Erika Fässler est active aussi dans la sellerie de son mari. Elle brode avec des cordons de couleur en peau de chevreau les ornements géométriques sur les colliers de sonnailles. Les motifs sont restés les mêmes depuis des générations.

Bien qu'Emil Fässler soit fortement enraciné dans la tradition, il reste néanmoins ouvert à la nouveauté et ne cesse de s'efforcer de créer du neuf, ce dont témoignent entre autres les gravures et les plaques de plomb en noir et blanc et en couleur qui représentent des scènes de la vie populaire en Appenzell. Son atelier est toujours ouvert à ses amis ainsi qu'aux simples curieux. Quoique son métier le lie étroitement aux arts populaires, il entend rester un simple artisan comme ses ancêtres et ne prétend pas à la qualité d'artiste. Plus tard, son fils qui accomplit en ce moment un apprentissage d'orfèvrerie, suivra ses traces.





60/61



Nordwestschweiz

Die Nordwestschweiz durchziehen die Höhen des Jura; von Westen nach Osten sanft abfallend, erstrecken sie sich zwischen den grossen Flusstälern der Aare und des Rheins. Aus dem Land jenseits der Aare, dem aargauischen Mittelland, sind Stroharbeiten und Keramik in die Ausstellung gelangt. Beim Stroh, einer Auswahl von Hüten und Körben, handelt es sich um Nachfahren der Strohindustrie, die im letzten Jahrhundert im Freiamt blühte. Die Keramik, die in der Gegend der Stadt Lenzburg einst ein bedeutendes Zentrum hatte, setzt dagegen einen markanten, modernen Akzent. Eine Spezialität, für die Aarau im 19. Jahrhundert berühmt war, sind Zinnfiguren; solche werden heute nicht mehr in der Aarstadt, sondern in Basel hergestellt. Aus Basel wird diese Spezialität mit einem sorgfältig ausgeführten, vollständigen Fasnachtsumzug präsentiert. Dazu kommen zwei Hinweise auf die in der Miniatur dargestellte Wirklichkeit mit einer Trommel, dem Instrument, das an der Basler Fasnacht den Ton angibt, und der Larve von einer der festen Figuren der Basler Fasnacht, der «alten Tante». Die Trommel ist ein klassisches Basler Stück mit Kalbfell und Hanfschnüren (nicht Plastik und Nylon), die Larve ein papierleichtes Exemplar aus einem Material, das vor etwa 50 Jahren speziell dafür entwickelt worden ist, einmal im Jahr für ein paar Tage ein anderes Gesicht vor dem eigenen zu tragen.

Die Larvenbilderei ist die Kunst, für Leute, die dies wünschen, andere Gesichter zu schaffen und verfügbar zu machen. Sie hat sich erst in unserem Jahrhundert zu dem entwickelt, was sie heute ist: ein Kunsthandwerk, das Basel wie kaum ein zweites prägt. Soll eine neue Larve entstehen, muss zuerst die Form festgelegt und aus Ton modelliert werden. Diese Arbeit wird meist von einem erfahrenen Künstler besorgt. Vom fertiggestellten Werk gewinnt man durch Abgiessen ein Gipsnegativ, in dem dann die Larve ausgeformt werden kann. Die Ausformung erfolgt mit einer aus Leim und Papierfetzen bestehenden Kaschiermasse, die sorgfältig ins Negativ gedrückt und mit Schellack hinterstrichen wird. Aus der Form genommen und getrocknet, folgt die Grundierung der Larve mit weisser Kreide, dann die Bemalung durch die Hand des Malers, endlich die Ausstaffierung mit Haaren, Hut und anderem, wo der Dekorateur und die Modistin zum Zug kommen können. Seinen Sinn findet das vollendete Werk aber erst, wenn es Teil der Fasnachtsszene wird.

62

Larven für die Basler Fasnacht: Die aus Lehm modellierte Form wird geglättet (63) und mit einer 3 bis 4 cm dicken Gipsschicht übergossen (64)

Masques pour le carnaval de Bâle: Le moule façonné dans la glaise est poli (63) puis recouvert d'une couche de plâtre de trois à quatre centimètres d'épaisseur (64)



Suisse du nord-ouest

Les crêtes du Jura traversent le nord-ouest de la Suisse; elles s'abaissent en pente douce d'ouest en est entre les grandes vallées de l'Aar et du Rhin. La région au-delà de l'Aar – le plateau argovien – est représentée à l'exposition par des ouvrages en paille et de la céramique. Les premiers consistent en une sélection de chapeaux et de paniers, qui subsistent de l'époque où, au siècle passé, l'industrie de la paille était florissante dans le Freiamt. En revanche, la céramique, dont la ville de Lenzbourg était autrefois un centre important, témoigne d'une orientation moderne très marquée. Les figurines d'étain constituent une autre spécialité, qui était renommée au XIX^e siècle à Aarau où on ne les fabrique plus de nos jours, cette industrie ayant émigré à Bâle. Aussi est-ce de Bâle que proviennent les figurines qui sont présentées à l'exposition; elles font partie d'un cortège de carnaval très complet, exécuté avec un soin remarquable. On y voit aussi deux objets caractéristiques en miniature: un tambour, l'instrument annonçant le carnaval à Bâle, et un masque représentant «la vieille tante», personnage traditionnel du cortège. Le tambour est un exemplaire classique en peau de veau avec des cordelles de chanvre (sans matière plastique ni nylon) et le masque un spécimen ultraléger façonné avec un matériau créé spécialement il y a une cinquantaine d'années à l'intention de ceux qui, une fois par an, désirent se dissimuler pendant quelques jours sous un visage étranger.

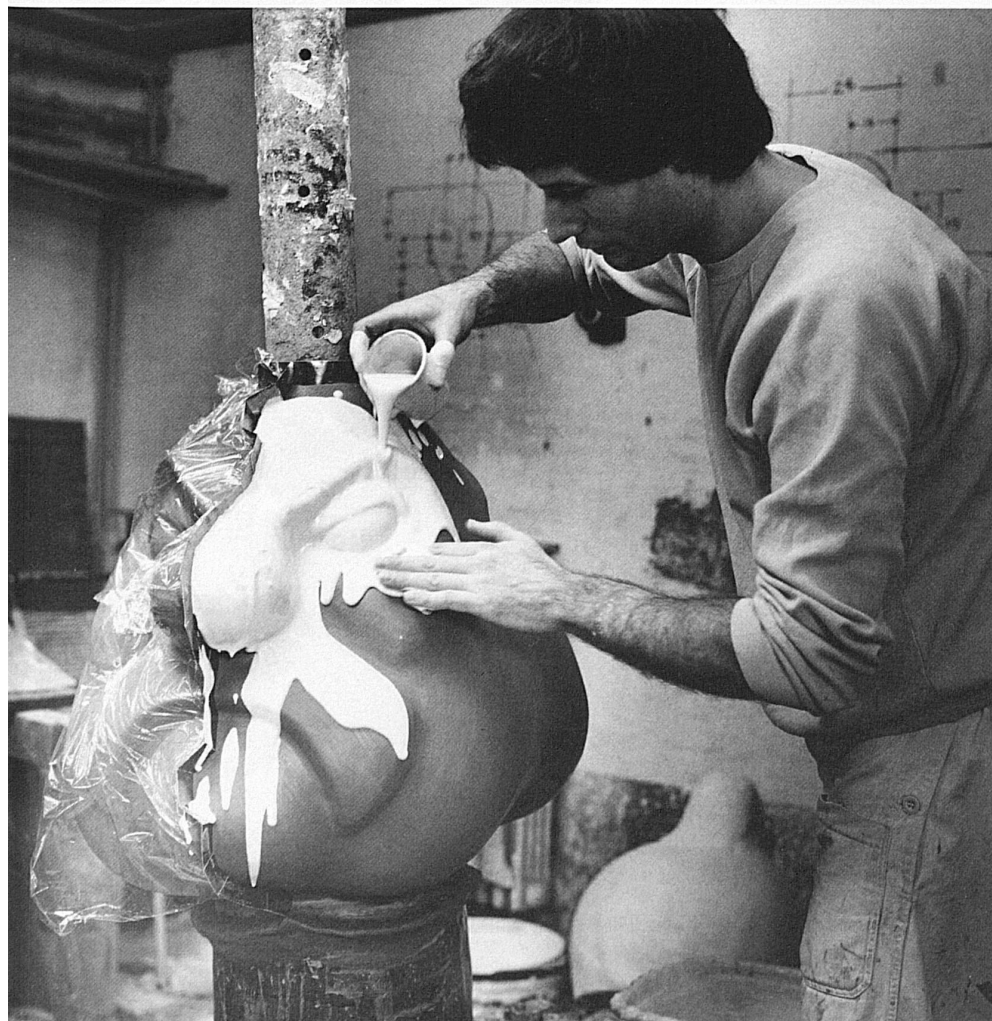
La confection de masques est l'art de créer des visages variés qui sont mis à la disposition de ceux qui le désirent. Ce n'est qu'au cours de ce siècle qu'elle s'est développée au point de devenir un véritable artisanat tout à fait spécifique de la ville de Bâle. Pour créer un masque, il faut d'abord en modeler la forme dans la glaise, tâche que l'on ne peut confier qu'à un artiste expérimenté. De l'ouvrage une fois achevé, on obtient par coulage un négatif en plâtre grâce auquel on peut alors façonner le masque. On procède au façonnage à l'aide d'une pâte malléable formée de colle et de chiffons de papier, que l'on presse avec soin dans le négatif et que l'on enduit de gomme laque. Après avoir retiré le masque du moule et l'avoir séché, on lui applique avec de la craie blanche une teinte de fond. Il est ensuite peint à la main et finalement garni d'une chevelure, d'un chapeau et d'autres accessoires, ce qui implique la coopération du maquilleur, du coiffeur et de la modiste. Mais l'ouvrage achevé ne prend son véritable sens que lorsqu'il prend part au déroulement du carnaval.

*Maschere per il carnevale di Basilea:
La forma modellata nell'argilla viene lisciata (63)
e ricoperta da uno strato di gesso di uno spessore
variante da tre a quattro centimetri (64)*

*Masks for Basle Carnival:
A mould modelled in clay is smoothed (63)
and covered with a layer of plaster of Paris 3 to 4
centimetres thick (64)*



63/64



Die Hohlform aus Gips wird mit Papiermaché ausgelegt (65). So erhält man die Rohlarve, die nun getrocknet und weiss grundiert werden kann (66)

Le moule creux en plâtre est garni de papier mâché (65). On obtient ainsi le masque à l'état brut qui peut, ensuite, être séché et blanchi (66)

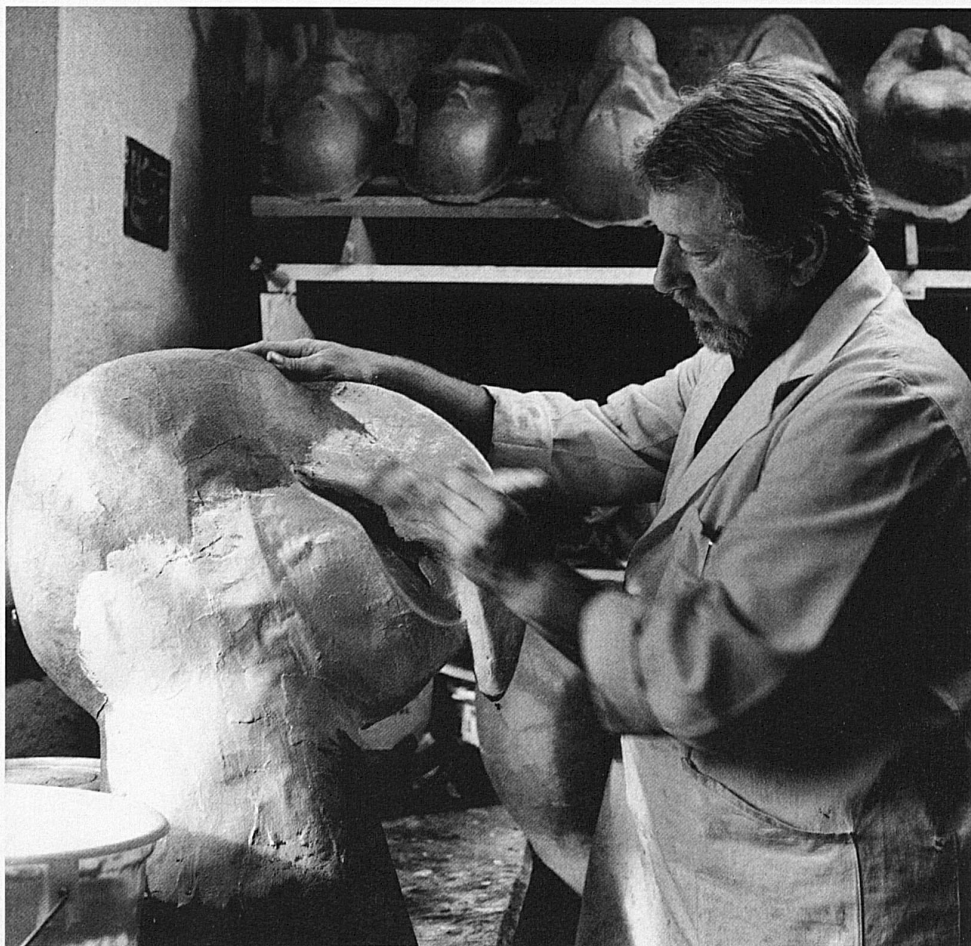
La parte interna della forma cava di gesso viene ricoperta di cartapesta (65). In tal modo si ottiene la maschera dai tratti rudimentali che viene posta ad asciugare e può poi essere dipinta di bianco (66)

The hollow plaster mould thus obtained is now lined with papier mâché (65). This forms the rough mask, which can be taken out, dried and given a ground coat of white paint (66)

Svizzera del nord-ovest

La Svizzera nord-occidentale è attraversata dalle alture del Giura; esse degradano dolcemente da ovest verso est, fra le grandi vallate fluviali dell'Aare e del Reno. Dall'Altopiano argoviese, al di là dell'Aare, provengono gli oggetti intrecciati con la paglia e le ceramiche. Cappelli e cestelli eseguiti con la paglia rammentano la fiorente industria dell'intreccio che si era sviluppata il secolo scorso nella regione del Freiamt. La ceramica, che un tempo aveva un importante centro d'attività nei dintorni della città di Lenzburg, si presenta ora con oggetti dal piglio spiccatamente moderno. Nel XIX secolo, Aarau era famosa per le sue figurine di stagno, che però ora non vengono più prodotte nella città sulle sponde dell'Aare, bensì a Basilea. Dalla città renana provengono appunto le figurine che rappresentano un corteo di carnevale in tutti i minimi particolari, eseguito con grande cura. Accanto alle miniature si possono ammirare due oggetti originali: un tamburo, l'elemento indispensabile del carnevale basilese, e la maschera della «vecchia zia», uno fra i personaggi più tradizionali. Il tamburo è un classico esemplare basilese costruito con pelle di vitello e corde di canapa (senza plastica e nylon); la maschera è stata eseguita con un leggero materiale appositamente concepito per questo genere di lavori una cinquantina di anni fa. Esso permette una volta all'anno, durante qualche giorno, di celare il volto, mostrandone fattezze diverse.

La creazione di maschere è l'arte di mettere a disposizione di chi lo desidera un volto diverso. Solo nel corso del nostro secolo essa è diventata un'attività artigianale che caratterizza come poche altre cose la città di Basilea. La maschera nasce da un modello di argilla che viene preparato per lo più da un artista provetto. Viene poi approntato un negativo di gesso che permette di dar forma alla maschera. Il negativo viene accuratamente rivestito da una massa composta di colla e di strisce di carta e in seguito si applica uno strato di gommalacca. La maschera in seguito è tolta dalla forma e lasciata asciugare, per poi essere ricoperta di gesso; ora è la volta dell'artista che con mano esperta dipinge i tratti del volto; il decoratore e la modista si occupano poi dell'acconciatura, del cappello e di altri particolari. L'opera è così terminata, ma essa troverà la sua piena giustificazione solo quando apparirà in pubblico nelle giornate del carnevale.



66

Die Larve – ein streng gehütetes Geheimnis

Die Fahnen- und Spielzeugwarenfabrik Ad. Tschudin & Co. in Basel verwandelt sich von Dezember bis zur Basler Fasnacht in einen Hexenkessel. Zwei Bildhauer, fünf Kunstmaler, Schneiderinnen, Dekorateur und viele andere Helfer und Helferinnen bilden für drei Monate der Vorbereitungszeit in der Fabrik an der Thannerstrasse ein Team. Alle sind aufeinander eingespielt, denn viele Künstler arbeiten jedes Jahr wieder hier. Man schafft hart, Überstunden sind an der Tagesordnung. Jeder setzt sich mit grossem Eifer ein, denn er weiss, dass die Bütz einmal ein Ende nimmt.

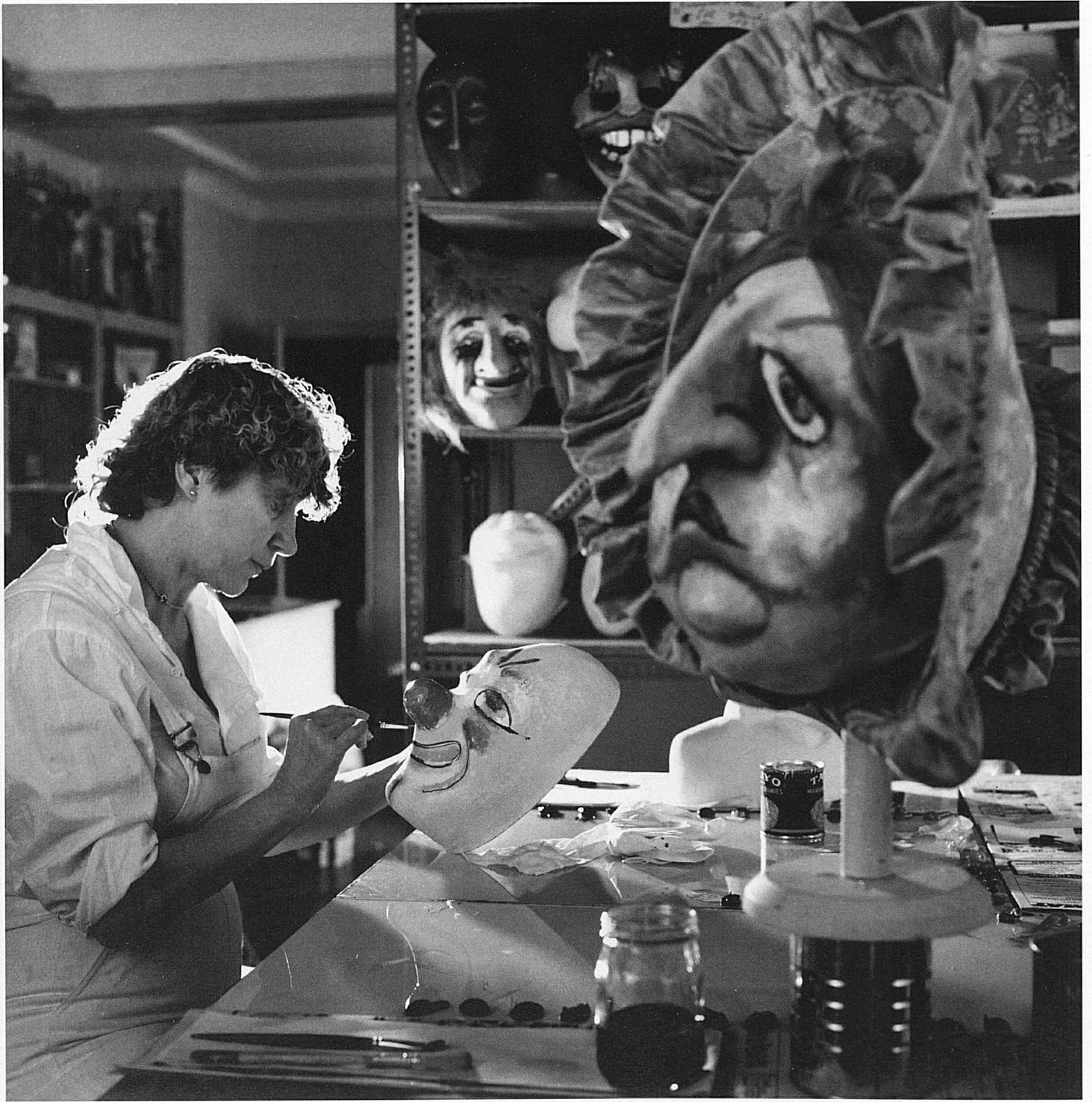
Die Fahnenfabrik Tschudin wurde 1918 gegründet. Im Sortiment der Spielzeugwaren bildeten damals die Larven einen Festartikel. 1926 schrieb in der Fasnachtsstadt am Rhein der Basler Kunstkreis einen Wettbewerb für Larvenentwürfe aus, was das Interesse für Larven bei der Bevölkerung weckte und sich auf das Fabrikationsgeschäft auswirkte. Vor dem Krieg trug man noch Wachslarven, die aber bald durch solche aus Papiermaché ersetzt wurden.

Die Kunden sind vor allem Cliques (Fasnachtsge-

sellschaften), die jedes Jahr ein aktuelles Thema ausspielen, das Sujet. Das bedeutet für jedes Jahr ein neues Kostüm und eine neue Larve. Die Cliques lassen Skizzen für Kostüme und Larven von einem Künstler anfertigen. Im Atelier Tschudin stehen rund 700 Grundformen von Larven zur Verfügung: Eishockeyspieler, Waggis, Gesichter mit krummen Nasen, Fudis, ausländische Staatsmänner, Basler Lokalgrössen, Schweizer Bundesräte, alte Tanten, Napoleon I, Sportasse usw. Es kommen auch Buebezügli und Einzelpersonen, die sich beraten lassen wollen.

Ein konventionell gekleidetes, gesetztes Ehepaar sucht eine Larve aus – die beiden möchten sich an der Fasnacht als Clowns verkleiden. Ein Regieratsrat und ein Bankdirektor treffen sich zufällig im Entrée, verschwinden dann aber einzeln hinter die Kulissen. Die Larve, die sich einer an der Fasnacht aufsetzt, ist ein streng gehütetes Geheimnis.

Und dann ist es endlich so weit. Vom Morgenstreich am Montagmorgen nach Aschermittwoch an, wenn es von der Martinskirche her 4 Uhr schlägt, prägen die Larven für drei Tage das Stadtbild.



67

Nachdem Augen und Mund herausgesägt sind, wird der Larve durch Bemalung Leben eingehaucht (67) und ein imposanter Haarschmuck verpasst (68)

Après que l'on ait pratiqué, à la scie, des ouvertures pour les yeux et la bouche, on insuffle la vie au masque en le peignant (67) et on lui choisit une imposante chevelure (68)



68

Dopo che sono state ricavate le aperture degli occhi e della bocca, la maschera viene dipinta ed essa comincia a vivere (67); successivamente viene aggiunta un'imponente capigliatura (68)

Eyes and mouth have been cut out, and the mask is now awakened to life by being given painted features (67) and a fine mop of hair (68)

Le masque – un secret bien gardé

La fabrique de drapeaux et de jouets Ad. Tschudin & Co à Bâle se transforme entre décembre et le carnaval en un chaudron de sorcières. Deux sculpteurs, cinq peintres, des couturières, des modistes, des visagistes et d'autres auxiliaires forment une équipe dans la fabrique de la Thannerstrasse pendant les trois mois qui précèdent le carnaval. Tous se sont adaptés à cette coopération, car ils reviennent chaque année reprendre leur travail qui est astreignant et comporte beaucoup d'heures supplémentaires. Mais chacun s'y adonne avec zèle, sachant qu'il prendra bientôt fin.

La fabrique de drapeaux Tschudin fut fondée en 1918. Les masques constituaient alors, dans l'assortiment des jouets, un article pour les fêtes. En

1926, le «Kunstkredit» de Bâle organisa, pour le fameux carnaval bâlois, un concours de création de personnages qui éveilla l'intérêt de la population pour les masques et en stimula aussi la fabrication. Avant la guerre on se servait encore de masques en cire, mais on ne tarda pas à les remplacer par d'autres que l'on confectionnait en papier mâché.

Les principaux clients de Tschudin sont des cliques (sociétés de carnaval), qui choisissent chaque année un thème d'actualité, le «sujet». Cela implique que chaque année le costume et le masque doivent être renouvelés. Les cliques chargent un artiste de proposer des esquisses de costumes et de masques. Les ateliers Tschudin offrent à choix sept cents types de masques: des joueurs de hockey, des têtes grimaçantes, des hommes

d'Etat célèbres, des personnalités bâloises, des conseillers fédéraux, des vieilles tantes, Napoléon, des vedettes du sport, etc. D'autres clients sont des groupes de jeunes ainsi que des personnes en quête d'un travesti individuel. Un couple posé, d'apparence bougeoise, désire se travestir en clowns et cherche des masques appropriés. Un conseiller d'Etat et un directeur de banque se croisent par hasard dans le hall de leur immeuble et s'empressent de s'éclipser dans le décor. Le masque derrière lequel on cache son visage à carnaval est un secret bien gardé.

Enfin, le grand jour arrive. Depuis l'aubade du lundi matin après le mercredi des Cendres lorsque 4 heures sonnent au clocher de l'église St-Martin, les masques envahissent les rues et les remplissent d'un joyeux tumulte.

